Sonnabend, 11. Juli 1925. | Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. | 54. Jahrgang. Nr. 157.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Złoty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten . 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Złoty,
in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Zur Wirtschaftslage Polens.

Auch die letzte Rede, die der Ministerpräsident Grabski gehalten hat, zeichnete sich wieder durch einen weitgehenden Optimismus aus. Sie hat daher in den zahlreichen Schichten, die am meisten unter der gegenwärtigen Notlage zu leiden haben, eine ziemliche Verärgerung hervorgerufen. Wir unsererseits finden es durchaus angebracht, daß Herr Grabski alles anführt, was irgendwie zu Hoffnungen berechtigt. Denn wenn erst der Leiter des ganzen Reformwerkes den Mut verliert, dann wäre mit einem Schlage die Verwirrung und die Panik eine allgemeine. Herr Grabski muß zuversichtlich sein, oder alles ist verloren. Wie sich nun allerdings das letzte große Überschwemmungsunglück auf die Ernte ausgewirkt hat, dafür fehlen uns zunächst noch die genauen Unterlagen. Herr Grabski schildert die Folgen als weniger schwer, die Herren aber, die aus den überschwemmten Gebieten kommen, sind voller Sorge. Dabei ist nicht zu leugnen, daß im Posenschen und Pommerellischen die Ernte als mittelmäßig bis gut bezeichnet werden darf, wenigstens vorläufig und vorausgesetzt, daß nicht der im jetzigen Augenblick der Not geradezu verbrecherisch wirkende Landarbeiterstreik noch in letzter Stunde seinen ruinösen Einfluß ausübe. Soviel ist aber klar, daß von einem Ausfuhrüberschuß von 2 bis 300 Millionen Złoty, mit dem die Regierung rechnete, nicht mehr die Rede sein kann. Die trübe Frage ist also die: Wie beschafft sich die Bank Polski Devisen? Der Devisenabfluß in den ersten 20 Tagen betrug allein 43 Millionen. In den letzten zehn Tagen ist, nach der erfreulichen Mitteilung des Herrn Grabski, ein weiterer Devisenabfluß nicht erfolgt. Es sind, wie ebenfalls mit Genugtuung festgestellt werden kann, aus der amerikanischen Anleihe weitere 9 Millionen zugeflossen, so daß jetzt im ganzen 122 Millionen ausbezahlt worden sind. Während des ganzen Monats April und Mai waren Zahlungen aus der amerikanischen Anleihe nicht mehr erfolgt. Ferner hat die Landwirtschaftsbank 6 Millionen an die Bank Polski abgegeben, was allerdings nur auf der Grundlage der Einschränkung der Kredite möglich ist.

Der Erfolg aber ist immerhin der, daß eine kleine Atempause in der furchtbaren Hast eingetreten ist, mit der die prozentuale Deckung des Złoty durch Gold und Devisen, sich durch den Abfluß von Devisen verringert. Wenn man bedenkt, daß vor 8 Monaten die Deckung noch über 80 Prozent betrug, und gegenwärtig nur noch 43 Prozent beträgt, so sind allerdings einige Sorgen über das Schicksal des Złoty berechtigt. In der Warschauer Presse regt man sich gewaltig darüber auf, daß in Danzig offenbar bereits eine gewisse Vorsicht gegenüber dem Złoty platzgegriffen hat, und man sucht diese rein finanztechnische Voraussicht, als eine nationalistische antipolnische Hetze darzustellen. Daß es sich hiermit keineswegs um eine Hetze handelt, dürfte sich schon ergeben, wenn man die besorgten Äußerungen der polnischen Presse selbst zusammenstellt, und vor allem die Darlegungen einzelner Abgeordneter in der betreffenden Sejmkommission in Betracht zieht, die ganz entrüstet ihre Stimme erhoben, als der polnische Staat ihnen die Diäten aus „rein technischen Maßnahmen" in Kleingeld zahlte, ihnen, die noch vor kurzem diese Maßnahme verteidigt hatten. Herr Grabski rechnet uns genau vor, wie viel der polnische Staat Kleingeld ausgeben darf oder nicht, und wieviel er in der Tat schon im Umlauf brachte. Herr Grabski hat dabei auch ganz richtig erwähnt, daß ein großer Teil dieses ungedeckten Kleingeldes wieder seinen Weg in die Landeskassen, sei es als Steuerleistung oder in anderer Form zurückfindet. Als z. B. die Abgeordneten und Senatoren ganze Säcke von Nickel und Silbermünzen als Diäten erhielten, standen sie in langen Reihen vor den Schaltern der Post im Sejm, und sie haben die Säcke uneröffnet der Post übergeben, damit die Summe entweder per Postanweisung oder als Banküberweisung an ihre Familien in besserer Geldsorte ausbezahlt werde. Dann ist eine Verordnung ergangen, wonach unbehelligt alle Steuern in Kleingeld einbezahlt werden können. Die wichtigste Verordnung ist aber die, daß alle die ungedeckten Scheine (1, 2 und 5 Złoty) von der Bank Polski und den hierzu bestimmten Kassen in Silber umgewandelt werden müsse, wobei man wohl öfters auf den Einwand stoßen wird, daß „im Augenblick" ein solcher Silbervorrat nicht vorrätig sei. Aber einerlei. Die Verordnung ist hochwichtig. Schon durch die Verfügung der Bank Polski, zwei verschiedene Rechnungskonten einzuführen, das eine für gedeckte Noten, das andere für das ungedeckte Kleingeld, hat, wie wir auseinandergesetzt haben, zwei Geldsorten ins Leben gerufen. Nun erhält diese Scheidung in zwei Sorten ihre amtliche Bestätigung. Es gibt nun Noten von 10 Złoty aufwärts, die ihre Deckung in Gold oder goldwertigen Devisen haben. Und dann gibt es ungedeckte Scheine, die in Silbermünzen umgewandelt werden können. Wir befinden uns also in der grotesken Lage, daß wir neben einer Goldwährung nun noch eine Silberwährung in Polen haben. Die Goldwährungsscheine sind zurzeit, wie wir oben gezeigt haben, noch zu 43 Prozent gedeckt. Die Silbermünzen tragen eine Deckung von 30 Prozent des Nominalwertes, also des Wertes, der auf die Stücke aufgeprägt ist, als Wert des Silbers, das sie enthalten, in sich. Also, selbst wenn auch der Umtausch der kleinen, von der Bank Polski nicht gedeckten Scheine wirklich reibungslos von statten geht, dann haben wir stets noch Geld zweierlei Art, ein besseres und ein schlechteres. Uns wird aus Lemberg berichtet, daß sich Schieber bereits diesen Unterschied zu Nutze machen, und daß sie sich gewisse Prozente zahlen lassen, wenn sie die schlechtere Geldsorte gegen die bessere umwechseln. Alles das sind wenig erfreuliche Erscheinungen.

Mitten in diese bedrohliche Lage hinein, gerät Polen in den

Zollkrieg mit Deutschland.

Wir meinen, daß alles in Polen hätte getan werden müssen, um ihn zu vermeiden. Polnischerseits ist es der schwerste Fehler gewesen, mitten in die Unterhandlungen hinein mit seiner Liste der Einfuhrverbote zu platzen. Aber leugnen wir nicht, daß es auch deutscherseits ein Unding ist, den Polen als Maximaleinfuhrkontingent eine Summe von 100 000 Tonnen Kohle anzubieten, während vor dem 15. Juni das durch die Genfer Bestimmungen auferlegte Einfuhrquantum 500 000 Tonnen betrug. Herr Skrzyński fordert 350 000 Tonnen, und man sollte denken, daß bei einigem gutem Willen auf beiden Seiten sich eine Einigung zustande bringen ließe. Allerdings müßte Polen, das die Meistbegünstigung prinzipiell zugestehen will, zunächst einmal die im Mai zu einer ganz lächerlichen Höhe hinaufgesetzten Zölle wieder eine Ermäßigung finden, um die Meistbegünstigung erst wertvoll zu machen. Wir haben schon geschrieben, daß alle Staaten, die mit Polen Handelsverträge haben, gegen diese Erhöhungen Einspruch erheben, weil sie die Bestimmungen und Vorteile des Handelsvertrages wertlos machen. Daß, bevor überhaupt die Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen sich einigermaßen wirksam gestalten können, die Einfuhrverbotliste von Polen abgeschafft werden muß, braucht wohl nicht besonders auseinandergesetzt zu werden.

Nun hat man polnischerseits die Theorie verkündet, daß diese Einfuhrverbote absolut nicht „Krieg" bedeuteten, sondern nur die notwendige Maßregeln zur Verbesserung der Handelsbilanz. Wenn man diese Theorie für ernst nehmen will, so muß man sagen, daß es ein Unglück für Polen wäre, wollte die Regierung wirklich ihre Politik nach ihr einrichten. Denn das Passivum der Handelsbilanz entsteht gar nicht allein durch die Vermehrung der Einfuhr, sondern, was viel schlimmer ist, durch das fortdauernde Sinken der Ausfuhr. Die Regierung aber will die Besserung der Handelsbilanz bringen, indem sie die Einfuhr erdros-

Dammbruch der Weichsel bei Bromberg.

Eine Strecke von 25 km überschwemmt. — Noch weitere Dammbrüche zu befürchten.

Thorn, 9. Juli. Heute früh, morgens 5 Uhr, haben die reißenden Fluten der Weichsel bei Scharnau, gegenüber Schulitz bei Bromberg, den Weichseldamm durchbrochen. Eine Strecke von 25 km, bis Alt-Thorn, ist überschwemmt. An der Unglücksstelle arbeiten Pioniere. Alle Hilfsmaßnahmen sind sofort getroffen worden. Es besteht die Befürchtung, daß bei Münsterwalde, in der Nähe von Marienwerder, der alte Damm, der auch bereits stark unterspült ist, von der rasenden Weichsel durchbrochen werden kann.

Thorn, 9. Juli. Diese Meldung stammt aus deutscher Nachrichtenquelle. Eine polnische Meldung sagt: „Bei Czarnow (Scharnau) haben die Fluten der Weichsel morgens nach 4 Uhr den Damm der Schleuse bei Czarnow in einer Breite von 30 Metern durchbrochen und den Damm überschwemmt. Durch diesen Dammbruch hat das Hochwasser die Felder der rechten Dammseite der Weichsel überflutet und ein Gebiet von etwa 8 Kilometern (!) bis zu dem Dorfe Toporzyska unter Wasser gesetzt. Sofort nachdem das Unglück bekannt wurde, kamen an die Unglücksstelle Pioniere aus Thorn, die unter der Leitung des Wasserbaudirektors Boerne und unter Befehl des Hauptmanns Chrynicwicz die notwendigsten Rettungsmaßnahmen ergriffen haben. Es wird ein provisorischer Wall errichtet, um weitere Überflutungen zu verhindern. Die Rettungsaktion kann wegen der gewaltigen Strömung nicht vor zwei Tagen ausgeführt werden. Das Wasser hat die Saaten und Gärten von Czarnow und Toporzyska vollkommen unter Wasser gesetzt. Der Wasserspiegel steigt beständig. An der linken Dammseite steht das Wasser bereits 30 Zentimeter unter dem Damm und eine neue Überschwemmungsgefahr droht den Feldern auch von dieser Seite. Die Bewohner haben das Gebiet jedoch noch nicht räumen können.

Der deutsch—polnische Wirtschaftskampf.

Erklärungen des Delegierten Bartoszewicz. — Halbamtliche Mitteilung der deutschen Regierung.

Im Außenministerium fand eine Pressekonferenz statt, bei der der Delegierte der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen Bartoszewicz eine Erklärung abgab.

Unabhängigkeit.

„Wegen der letzten deutschen Verordnungen, durch die die Wareneinfuhr aus Polen in größerem Umfange beschränkt wird, was aber nur eine kriegerische Antwort auf die polnischerseits getroffenen Maßnahmen ist, dauern die Verhandlungen weiter, doch ist die Frage des Abschlusses eines endgültigen Vertrages vertagt worden. Die von Deutschland vorgeschlagene Erhöhung des Kohlenkontingents von 60 000 auf 100 000 Tonnen stehe in keinem Verhältnis zu der von Deutschland geforderten Meistbegünstigungsklausel. Diese Erhöhung des Kontingents besitzt für Polen keine Bedeutung, und zwar weder eine solche wirtschaftlicher, noch politischer Art, da durch sie die Frage der Arbeitslosigkeit in Oberschlesien nicht gelöst wird. Was die Fleischeinfuhr aus Polen anlangt, so haben die Deutschen den status quo vorgeschlagen, doch wollen sie sich nicht auf die Einfuhr von Rindvieh und Borstenvieh einlassen. Die Verständigungsmöglichkeiten sind zurzeit sehr weit entfernt. Polen fordert nämlich eine Kohlenabnahme von monatlich 350 000 Tonnen, freien Umsatz mit Getreide, Ermöglichung der Vieheinfuhr." Bartoszewicz fügte hinzu, die Verordnungen der polnischen Regierung, welche die deutsche Ausfuhr nach Polen beschränkten, hätten nur reglementierenden Charakter gehabt (!) und seien nur die Antwort auf deutsche Maßnahmen gewesen. Wegen der neuen deutschen Zollmaßnahmen will die polnische Regierung in den nächsten Tagen eine Besprechung über die weiter zu ergreifenden Schritte abhalten. Bartoszewicz erklärte noch, daß bisher nicht einmal die Grundlage zum Abschluß eines Provisoriums gefunden sei, doch liege es im Interesse beider Staaten, die Verhandlungen fortzuführen, bis es endlich zum Provisorium kommt. Er könne sich vom guten Willen Deutschlands nicht überzeugen. (!) Polen werde bei seinen bisherigen Forderungen verbleiben. Er hoffe, daß die Lage selbst Deutschland veranlassen werde, die letzten Bedingungen Polens anzunehmen."

Die deutsche Erklärung.

Keine Annäherung der Partner.

Berlin, 9. Juli. Auf den Vorschlag hat die polnische Delegation, wie wir bereits gemeldet haben, gestern geantwortet, also eine recht lange Frist sich zur Beantwortung der deutschen Angebote gelassen. Die Antwort ist so, daß eine Annäherung nicht erfolgt ist. Am Abend wurde folgendes halbamtliche Communiqué herausgegeben:

„Die polnische Delegation hat gestern ihre Antwort auf die letzten deutschen Vorschläge zum vorläufigen deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommen überreicht. Obwohl die deutsche Delegation durch Erhöhung des Kohlenkontingentes von 60 000 auf 100 000 Tonnen, durch Garantierung des status quo hinsichtlich der Fleischeinfuhr, durch den Vorschlag eines pactum contrahendum für die Vieheinfuhr und durch Zurückziehung der deutschen Forderung in der Liquidationsfrage den polnischen Wünschen weit entgegengekommen ist, macht die polnische Delegation in ihrer Antwort nicht einmal den Versuch, durch Gegenvorschläge sich dem deutschen Angebot zu nähern. Sie wiederholt nur ihre schon früher abgegebene Erklärung, daß Polen die zolltarifarische Meistbegünstigung und das Einreiserecht für Handlungsreisende nur zugestehen könne gegen ein Kohlenkontingent von 350000 Tonnen und gegen die Sicherstellung der Einfuhr nicht nur von Fleisch, sondern auch von lebenden Rindern und Schweinen. Die Forderung eines Kontingents von 350 000 Tonnen, die dem bisherigen durch den Versailler Vertrag Deutschland aufgezwungenen Kontingent nahe kommt, verkennt völlig die durch die Weltkohlenkrise auch für die deutsche Kohlenproduktion entstandenen Schwierigkeiten. Diese Forderung ist deshalb für Deutschland völlig unannehmbar. Ebensowenig trägt die polnische Forderung auf Einfuhr von lebenden Rindern und Schweinen dem deutschen Standpunkt Rechnung, da die Einfuhr von Rindern überhaupt nicht in Frage kommt und auch die Einfuhr von Schweinen in dem jetzt abzuschließenden Provisorium nicht behandelt werden kann, da mit Rücksicht auf den deutschen Viehbestand dazu eingehende Verhandlungen und Vorbereitungen notwendig sind. Hat doch Deutschland außer mit Österreich mit keinem seiner Nachbarländer ein Veterinärabkommen geschlossen.

Polen erklärt weiter, daß es von diesen Forderungen nur dann abgeben könne, wenn Deutschland bereit wäre, auf die zolltarifarische Meistbegünstigung zu verzichten, und lediglich ein Abkommen zu schließen, dessen Inhalt nach Ansicht der polnischen Delegation sich darauf zu beschränken hätte, daß der Wert der ausgetauschen Waren sich auf beiden Seiten ausgleicht. Die polnische Delegation kommt damit auf den bereits früher von ihr oft dargelegten Gedanken zurück, ihre als ausgesprochene Kampfmaßnahme ausschließlich gegen Deutschland gerichteten und jeden Handelsverkehr unterbindenden Einfuhrverbote dem seit einem Jahrzehnt und gegenüber allen Ländern bestehenden deutschen Kohleneinfuhrverbot gleichzustellen. Ein Abkommen auf dieser Grundlage, daß die von Polen beliebte Taktik, während der schwebenden Verhandlungen neue Einfuhrverbote zu erlassen, sanktionieren würde, ist für Deutschland unannehmbar und auch nicht geeignet, die sich durch die polnischen Einfuhrverbote hervorgerufene Störung im Wirtschaftsverkehr zu beseitigen. Diese Antwort der polnischen Delegation bietet daher keine Aussicht, zu einer Einigung zu gelangen."

Der Schlußsatz zeigt, daß die Reichsregierung an ihrer Verhandlungsbereitschaft festhält. Man muß also trotz alledem hoffen, daß Polen die Forderungen ermäßigt, wenn überhaupt eine Verhandlungsbasis gefunden werden soll.

felt, während sie im Gegenteil alles tun müßte, um die Ausfuhr zu heben. Im März hatten wir ein Defizit in der Handelsbilanz von 70 Millionen bei einer Einfuhr von 190 Millionen. Die Ausfuhr betrug in diesem Monat noch 120 Millionen. Im April gelang es, trotz aller Maßregeln nur die Einfuhr um acht Millionen herabzuschrauben. Dagegen sank die Ausfuhr von 120 auf nur 90 Millionen, und es entstand das furchtbare Passivum von 92 Millionen, jenes Passivum, das offenbar die Gedanken derart verwirrt hat, daß man in seiner Bestürzung zu dem Polen so schwer schädigenden und auch vom polnischen Standpunkt aus falschen Mittel der Einfuhrverbotliste gegen Deutschland gegriffen hat.

Nun hat Deutschland im vergangenen Jahre allein für etwa 120 Millionen Złoty Metallfabrikate und Maschinen nach Polen eingeführt, wogegen Polen nur für 90 Millionen nach Deutschland lieferte. Auch hinsichtlich der Textilbranche hat Deutschland mehr nach Polen geliefert wie Polen nach Deutschland, nämlich 70 Millionen gegen 40 Millionen. Hier wird also, bei einem Zollkriege die deutsche Industrie weit schwerer getroffen, als die polnische. Nun aber ist Polen nicht in der Lage gewesen, ohne seine eigene Industrie zu vernichten, ganz auf die Einfuhr von Fabrikeinrichtungsmaschinen zu verzichten. Und auch eine große Reihe von anderen in der Verbotsliste aufgezählten Waren kann Polen nicht entbehren. Wenn also die deutschen Waren nicht ihren Weg über Prag und Wien dennoch, sei es auch teurer nach Polen finden, so muß Polen sie in der Tschechoslowakei, in England oder irgendwo anders kaufen, allerdings ebenfalls mit größeren Kosten. Nehmen wir also an, daß es wirklich gelänge, die Einfuhr aus Deutschland um 10—15 Millionen im Monat zu kürzen, so bleibt von diesen 10—15 Millionen nicht mehr viel übrig, wenn die Waren dennoch eingeführt werden müssen. Deutschland aber ist durch die Verbotliste zu Gegenmaßregeln gezwungen worden, die die polnische ohnedies (siehe oben) schon siechende polnische Ausfuhr um mehr als 10 bis 15 Millionen treffen. Was ist also die Folge dieser so unüberlegten polnischen Regierungspolitik? Einfach die, daß die ungeheure Einfuhr kaum eingeschränkt, die Ausfuhr dagegen weiter herabgebracht wird. Also das Schlimmste und Verkehrteste, was eine Regierung in Polen tun konnte. Sinkt aber die Ausfuhr noch weiter, haben wir demnach in den nächsten Wochen und Monaten mit einer weiteren Vergrößerung oder auch nur Beibehaltung des gegenwärtigen Passivums in der Handelsbilanz zu tun — nun, dann beginnt wieder der erschreckende Devisenabfluß der Bank Polski, und dann kann man sich an den fünf Fingern abzählen, wie lange es noch dauern wird, bis sich der Deckungswert des Złoty der erlaubten unteren Grenze nähert. Es liegt also im ureigensten Interesse Polens, daß so rasch wie möglich mit dem Zollkrieg ein Ende gemacht werde. Wir steuern sonst ganz glatt hier dem Ruin entgegen. Allerdings muß verlangt werden, daß neben der Aufhebung der Verbote von polnischer Seite, auch von deutscher Seite die Verhandlungen durch eine sofortige Erhöhung der Zugeständnisse für die Kontingente der Kohleneinfuhr, erleichtert werde.

Unglaubliche Härte polnischer Konsulate.

Interpellation

des Abg. Graebe und Gen. von der Deutschen Vereinigung und anderer Abgeordneter an den Herrn Außenminister wegen Nichterteilung von Einreisevisen an die Angehörigen der polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität durch die Konsulate im Auslande.

Eine große Anzahl polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität haben ihre nächsten Angehörigen im Auslande, insbesondere in Deutschland wohnen, Eltern ihre Kinder, Kinder ihre Eltern, Geschwister, Braut oder Bräutigam. Es ist mehr wie natürlich, daß allgemein das Bedürfnis vorliegt, sich wenigstens einmal im Jahre zu sehen und die engen Familienbeziehungen aufrecht zu erhalten bzw. aufzufrischen, ein Verlangen, das jeder, der irgend etwas Familiensinn besitzt, ohne weiteres anerkennen muß.

Nun ist es den hier in Polen lebenden Familienangehörigen durch die zurzeit geltenden Paßbestimmungen, nach denen jedes Visum 250 zł kostet, geradezu zur Unmöglichkeit gemacht, ihre im Ausland lebenden Verwandten zu besuchen; um so bedeutungsvoller und größer wird daher der durchaus berechtigte Wunsch, daß dann wenigstens die Angehörigen im Auslande die Möglichkeit erhalten, ihren Besuch hier machen zu können. Dem Staate erwächst nebenbei dadurch nur Nutzen, da Reisende gewöhnlich auch Geld mitzubringen pflegen, und zwar Devisen, die wir hier dringend gebrauchen.

Zu unserem Bedauern müssen wir aber feststellen, daß durch die polnischen Konsulate im Auslande, insbesondere in Deutschland, die größten Schwierigkeiten bei der Erteilung von Visen gemacht werden und in den meisten Fällen die Gesuche ohne weitere Begründung abgelehnt werden, sogar auch dann, wenn Einreisegenehmigungen der hiesigen Behörden, ärztliche Bescheinigung und sonstige Unterlagen vorliegen. Von den Konsulaten wird dabei mit einer Härte verfahren, für die jedes Verständnis fehlt, dabei werden die Petenten vielfach in einer Weise behandelt, die jeder Beschreibung spottet.

Aus der Fülle der uns vorliegenden Klagen greifen wir einige als Beispiel heraus:

a) Seit dem Sommer 1923 bemüht sich der 68 Jahre alte Gutsbesitzer Diener in Wrocki, Kreis Strasburg, seine in Dresden, Schillerstraße 39, verheiratete Tochter, Frau Mühlmann, seinen Schwiegersohn und seine in Wrocki geborenen Enkelkinder einmal wiederzusehen. Einreiseerlaubnis und ärztliche Bescheinigung lagen vor, denn Herr Diener ist schwer krank und seine Frau seit langer Zeit leidend. Trotzdem hat das Konsulat in Leipzig das Visum versagt, es wird also den alten Eltern in herzlosester Weise die Möglichkeit genommen, ihre nächsten Angehörigen noch einmal wiederzusehen.

b) Herr Bandlin-Radzyn, Kreis Graudenz, bemüht sich seit Jahr und Tag, seine Schwestern, die Lehrerin Anna Bandlin aus Velten, bei Berlin, und die Lyzeallehrerin Margarete Bandlin, aus Kottbus, wiederzusehen. Seit 2½ Jahren sind beide Damen nicht hier gewesen. Das diesjährige Gesuch vom Herrn Bandlin ist bereits am 28. April eingereicht und vom Starostwo befürwortet worden, trotzdem ist die Einreise bisher nicht gelungen.

c) Herr und Frau Rehbein aus Białośliwia, Kreis Wirsitz, ersterer ist bereits 76 Jahre alt, haben den Wunsch, Tochter und Schwiegersohn nebst Enkelin (Oberpostsekretär Groß in Berlin N. 42, Moritzstraße 14) wiederzusehen. Trotzdem die hiesigen Stellen erklärt haben, daß die Einreise genehmigt wäre, wird vom Generalkonsulat in Berlin das Visum abgelehnt.

d) Am 6. Juni 1925 feierte Baumeister Lentz in Konitz seine Silberne Hochzeit. Am 24. und 31. März 1924 hat er die Einreiserlaubnis für seine Mutter (aus Steglitz), seine Schwiegermutter (aus Friedenau), seinen Bruder (Arzt in Wilmersdorf) und dessen Ehefrau und Tochter, sowie seinen eigenen Sohn, der in Charlottenburg studiert, beim Starosten in Konitz beantragt und die Zusicherung daselbst erhalten, daß die Einreise genehmigt sei.

Vom Generalkonsulat erhielten die Angehörigen aber folgende Mitteilung: „Ihrem Antrage betr. Erteilung einer Einreisegenehmigung kann nicht stattgegeben werden.

Form 216/25.

Für den Generalkonsul:
Dr. Siroccomin."

Selbst die unseren Abgeordneten auf ihre Vorstellung zugesagte Unterstützung des Außenministeriums hat es nicht ermöglicht, daß die nächsten Angehörigen an dem seltenen Feste der Silberhochzeit teilnehmen konnten.

Die Folge dieser unglaublichen Härte ist, daß sich herzzerreißende Szenen auf den Konsulaten abspielen, dazu kommt, daß die Beamten vielfach es an der einfachsten Höflichkeit fehlen lassen. Eine unvermutete Revision durch Beamte des Außenministeriums würde unsere Angaben erhärten.

Wir fragen daher den Herrn Außenminister an:

1. Sind ihm diese Vorgänge bekannt und billigt er dieselben?

2. Ist etwa eine Verfügung an die Konsulate ergangen dahin, daß bei der Erteilung von Visen, auch wenn Einreisegenehmigungen vorliegen, möglichst Schwierigkeiten gemacht werden sollen, oder ist sonst eine ähnliche, sinngemäße Anordnung erfolgt?

3. Ist er bereit, für Abstellung der gerügten Mängel beschleunigt Sorge zu tragen und eine allgemeine Erleichterung in der Erteilung von Visen eintreten zu lassen?

4. Ist er bereit, die Zustände in den Abfertigungsräumen der Konsulate, insbesondere des Berliner Generalkonsulats, derartig ändern zu lassen, daß die Behandlung der Petenten menschenswürdig wird?

Warschau, den 6. Juli 1925.

Die Interpellanten.

Einige Einzelheiten zur Warschauer Spionenaffäre.

Wir meldeten vor einigen Tagen die Verhaftung einer neuen Spionagegesellschaft in Warschau, die unter der Leitung eines gewissen Vinzent Ilinicz gestanden hat. Dieser Ilinicz soll dunkler Herkunft sein und verschiedene Vergangenheiten hinter sich haben. Besonders bekannt ist er als Inhaber einer Spielhölle. Die polnische Presse beschäftigt sich mit diesem Spion in ausgiebigster Weise. Unangenehm ist er besonders für die Wyzwolenie geworden. Die Rechtspresse spricht natürlich nur von Linksspionen, um so wieder einmal im Trüben fischen zu können.

In der ganzen Affäre ist Ilinicz am stärksten belastet. Er stammt aus Biała-Cerkwina, und war früher Offizier der russischen Armee. Nach der Revolution unterhielt er Spielhäuser in Kiew und führte zugleich eine Spionageaktion zugunsten der Weißen Armee. Später trat er in die Armee Denikins ein, floh aber nach deren Zerfall im Jahre 1919 nach Polen, wo er in Wilna dem polnischen Staat große Dienste durch Verrat von Plänen des bolschewistischen Stabes leistete. In Wilna gewann Ilinicz die Unterstützung gewisser politischer Kreise, die ihm eine unerhörte Konzession zur Führung einer Spielhölle in Wilna besorgten. Als die Spelunke nach einem Monat geschlossen wurde, floh Ilinicz nach Litauen.

Im Jahre 1920 erschien er wieder in Warschau und beschäftigte sich in der Zeit der Inflation mit Schiebergeschäften. Während der Bolschewisteninvasion diente er in der polnischen Armee, ließ aber trotzdem seine einträglichen Privatgeschäfte nicht außer acht. In derselben Zeit knüpfte er Beziehungen zu den hervorragendsten Mitgliedern der Wyzwoleniepartei an und gründete mit deren Hilfe einen Handelsverband der polnischen Landwirte. Mit Medard Downarowicz zusammen stand er an der Spitze dieser Organisation. Bekanntlich machte der Verband Bankerott, wobei der Staatsschatz über 3 Millionen Złoty einbüßte.

Ilinicz wurde damals nicht verhaftet und entging der Verantwortung. In kurzer Zeit stand er wieder an der Spitze der polnischen Mechanikerbank und machte weiter riskante Geschäfte mit den Hauptmachern der Wyzwolenie, u. a. mit den Abgeordneten Dąbski, Waleron, Rudzyński. Er spielte politisch gleichfalls keine unbedeutende Rolle. Vor einem Monat fuhr er mit M. Downarowicz und einem Ausflug polnischer Landwirte nach Prag. Zuletzt war er Repräsentant des Moskauer „Wnieśztorg" und machte für denselben Einkäufe in Polen. Die letzten Bestellungen in Lodz vermittelte Ilinicz, der gleichzeitig mit seinen Finanzgeschäften auch das Spionagegeschäft führte und dabei seine Leute sehr hoch bezahlte. Diese Entlohnungen erreichten mitunter die Höhe von 20 000 Złoty.

Die Beziehungen zu den Spionen unterhielt Ilinicz durch Vermittlung mit dem Alexander Lamsz. Als Kurier zwischen Warschau und Moskau reisend, diente Marja Skokowska, eine Berufsspionin, die aus Paris angeblich als Lehrerin der französischen Sprache herangezogen wurde. Großen Anteil in der Gesellschaft hatte auch der Reserveoffizier Konstantyn Steiner, der mit der Haller-Armee aus Amerika nach Polen kam und Inhaber einer Automobilgesellschaft war. Die Bande kam öfters zu Beratungen in der Autodroschke Nr. 862 zusammen, deren Chauffeur, ein gewisser Brzeziński, gleichfalls verhaftet wurde.

Das Wahlrecht der Auslandsdeutschen.

Die Ende vergangenen und Anfang dieses Jahres in Deutschland abgehaltenen Wahlen zum Reichstag und zu den verschiedenen Landtagen, und insbesondere die Wahl des Reichspräsidenten, hat in vielen Deutschen im Auslande den Wunsch hervorgerufen, auch ihrerseits ihre Stimme mit abzugeben. Verschiedentlich waren auch Gerüchte verbreitet worden, daß bei den deutschen Konsulaten im Auslande Wahlurnen aufgestellt sein sollten, woraufhin am Wahltage tatsächlich eine Reihe von Personen bei den Konsulaten zur Abgabe ihrer Wahlstimme sich einfand.

Die Reichsstimmverordnung sieht jedoch die Beteiligung von Reichsdeutschen im Auslande nicht vor. Nach dem Reichswahlgesetz können vielmehr nur deutsche „Beamte" im Auslande ihr Wahlrecht ausüben, wenn sie ihren Wohnsitz nahe der Reichsgrenze haben. (§ 11, Abs. 2 des Reichswahlgesetzes in der Fassung vom 6. 3. 1924, R. G.-Bl. I, Seite 159). Als nahe der Reichsgrenze im Sinne dieser Verordnung werden nach der bisherigen Auslegung nur Grenzorte angesehen wie z. B. Basel, Salzburg, Eger, Kufstein u. a. Außerdem ist durch eine neuere Abänderungsverordnung zum Reichswahlgesetz auch noch Seeleuten in der Zeit vom 10. Tage vor dem Abstimmungstag bis zum 5. Tage nach diesem die Möglichkeit gegeben, ihr Wahlrecht in der Hafenstadt vor einem besonderen Abstimmungsvorstand auszuüben, wenn sie vor der Abstimmung oder am Abstimmungstage aus einem deutschen Seehafen abfahren oder in den nächstfolgenden 5 Tagen in einen deutschen Seehafen einlaufen.

Sonst setzt die Ausübung des Wahlrechtes unter allen Umständen voraus, daß der Berechtigte im Reichsgebiet entweder seinen Wohnsitz hat, in einer Stimmliste oder Stimmkartei einer inländischen Gemeinde eingetragen ist oder einen Stimmschein besitzt. **Die Fälle, in denen Stimmscheine erteilt werden, setzen** ebenfalls grundsätzlich einen Wohnort im Reichsgebiet voraus, in dem der Berechtigte seinen Wohnsitz oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, wobei die Vorschriften davon ausgehen, daß sich der Berechtigte auch tatsächlich im Inland aufhält. Selbst die im Ausland angestellten Beamten des Reiches, wie z. B. die Konsuln im Auslande, haben, wenn sie nicht in einem Grenzort wohnen, kein Stimmrecht in Deutschland, da sie nur in Ansehung ihres Gerichtsstandes einen fiktiven Wohnsitz im Inlande haben, der jedoch zur Begründung eines Wohnsitzes nach dem bürgerlichen Recht und nach der sich diesem anschließenden Reichsstimmordnung nicht genügt. Auch der im § 12, Abs. 2, Nr. 3 des Reichswahlgesetzes vorgesehene Fall, wonach ein Stimmberechtigter, der bisher Auslandsdeutscher war, einen Stimmschein erhalten kann, setzt voraus, daß der Wähler seinen Wohnsitz in das Inland verlegt hat.

Die obige Regelung hat naturgemäß in den Kreisen der im Ausland wohnenden Deutschen nicht allseitig befriedigt und deswegen zu vielfachen Anträgen an die Reichsbehörden, den Auslandsdeutschen die Beteiligung an der Reichswahl zu ermöglichen, geführt.

Der Gedanke an sich war für Deutschland völlig neu und hat auch in anderen Staatsrechten keinen unmittelbaren Vorgang aufzuweisen. Lediglich in Norwegen besteht die Bestimmung, daß Stimmberechtigte, die sich außerhalb Norwegens aufhalten, ihren Stimmzettel einsenden können. Ebenso können in Dänemark die abwesenden Seeleute ihren Stimmzettel verschlossen an den zuständigen Wahlvorstand senden. In England hat man den Versuch gemacht, während des Krieges den in der Schweiz internierten Kanadiern die Möglichkeit zu geben, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen, jedoch hat die Schweiz aus staatsrechtlichen Erwägungen dagegen Einspruch erhoben, wie sie auch den in Basel stationierten deutschen Eisenbahnbeamten bei der Wahl zur Nationalversammlung seinerzeit nicht gestattet hat, auf dem Bahnhof Basel-Stadt eine Wahlurne aufzustellen. Die Schweizer Presse, insbesondere die „Neue Züricher Zeitung", hat in einem Artikel vom 14. Januar 1919 auf das entschiedenste dagegen Stellung genommen, daß durch Ausländer in der Schweiz das heimatliche Wahlrecht ausgeübt werde.

In Anlehnung an die norwegischen und dänischen Verhältnisse hat die Reichsregierung bei der Nationalversammlung in Weimar versucht, im Reichswahlgesetz dem Wunsch der Auslandsdeutschen, ihnen die Teilnahme an den Reichstagswahlen zu ermöglichen, Rechnung zu tragen, von dem Gedanken beseelt, dadurch das Band, das die Auslandsdeutschen an das Reich fesselt, fester und inniger zu knüpfen. Der Verfassungsausschuß der Nationalversammlung hat jedoch eine Regelung der Auslandswahl damals noch nicht für möglich gehalten. Die Gründe, die hauptsächlich gegen die Auslandswahlen sprechen, sind, daß die Wahlagitation und die Stimmabgabe im Auslande doch im allgemeinen ohne eine ausreichende Kenntnis der Verhältnisse im Inlande erfolgen und ohne das notwendige Interesse an der staatlichen Führung der Geschäfte im Inlande. Dazu kommt, daß eine im Ausland durch die Presse, Vereine oder Versammlungen betriebene Wahlagitation besonders in den Städten, in denen eine große deutsche Kolonie ist, eine Unsumme von stiller Beunruhigung, nicht nur in dem Kreise der Auslandsdeutschen selbst, sondern auch in den Kreisen der beherbergenden Nation, zum Schaden der deutschen Politik hervorgerufen werden kann. Die deutsche Presse hat sich aus diesem Grunde auch zum großen Teil gegen den Gedanken der Auslandwahlen ausgesprochen.

Die Frage hat bei der deutschen Gründlichkeit natürlich auch ihre akademische Ausbildung, und zwar durch ein Preisausschreiben, das das Deutsche Auslandinstitut in Stuttgart im Januar 1919 erlassen hat. Aus diesem Preisausschreiben sind vier Aufgaben mit Preisen oder Anerkennungen hervorgegangen, die zusammenfassend unter dem Titel „Das Wahlrecht der Auslanddeutschen" als Heft 1 der Schriften des Deutschen Auslandinstituts Stuttgart 1920 veröffentlicht sind.

Republik Polen.

Numerus clausus.

Im weiteren Verlauf der Sitzung der internationalen Union für Völkerbund wurde zur Frage des Numerus clausus übergegangen. Ein diesbezüglicher Antrag der Kommission wurde mit 74 gegen 10 Stimmen angenommen. Die Polen nahmen an der Abstimmung nicht teil. Der Antrag lautet folgendermaßen:

1. Die Versammlung ist noch genau über die Resultate der seinerzeit ausgesprochenen Wünsche unterrichtet, die einstimmig in Lyon in der Frage des numerus clausus das heißt dem System gegen die Gleichberechtigung, gefaßt wurde, muß jedoch mit Bedauern feststellen, daß der numerus clausus in Ungarn noch immer besteht. Von anderer Seite aus ist es zu begrüßen, daß es in Polen zu einer Verständigung zwischen der Regierung und den jüdischen Minderheiten gekommen ist, und daß man deshalb jede eventuelle Verordnung des numerus clausus als ausgeschlossen betrachten kann.

2. Die Versammlung spricht den Wunsch aus, daß alle Informationen, die in der Frage des numerus clausus und über die allgemeine Lage der Israeliten vom Sekretariat der Union gesammelt werden, zu allererst den entsprechenden Vereinigungen mit Quellenangabe übermittelt werden sollen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, diese Angelegenheit zu prüfen. Die Versammlung bittet den Generalsekretär der Union, daß er ständige Raporte über antisemitische Ausschreitungen in allen Staaten Europas einführen möge und ebenso all die Tatsachen, die mit dem numerus clausus in Verbindung stehen, behandeln soll.

Amerikanische Reisende.

Gestern kam in Krakau ein Teil der amerikanischen Ausflügler mit ihren Automobilen an. Der Ausflug ging über Paris, Genf und Wien. Die Ausflügler besichtigten im Laufe des gestrigen Tages Krakau und seine Umgebung. Aus Krakau begeben sich die Ausflügler nach Warschau, Posen, Bromberg, in das polnische Hafengebiet und kehren dann über Oberschlesien nach Krakau zurück, von wo aus sie den Rückweg antreten. Es ist dies die erste Tour, die Amerikaner nach Polen unternehmen.

Rożycki in Prag.

Aus Prag wird gemeldet: Gestern trat im hiesigen National-Theater zum ersten Male das Ballett Rożyckis in „Herr Twardowski" auf. Der Vorstellung wohnte das ganze diplomatische Korps bei. Mehrfach mußte der Autor auf der Bühne erscheinen. Ebenso wurden die Hauptdarsteller mit stürmischem Beifall gefeiert.

Hilfsbereitschaft.

Von der polnischen Kolonie in Neuyork wurden 5000 Dollar für die beim Hochwasser in Polen zu Schaden Gekommenen gesammelt.

Zwischen den Schlachten.

Gestern hat das Wirtschaftskomitee des Ministerrates über die letzten deutschen Verordnungen beraten, deren Grund eine Verordnung betr. das Verbot der Einfuhr von Maschinen aus Deutschland war; der Import belief sich jährlich auf ca. 100 Millionen Goldmark.

Danzig, 9. Juli. Auf die Nachricht, daß die Danziger Messe bis Ende September d. Js. verlegt wurde, erklärt die hiesige Presse, daß der Grund vor allen Dingen in dem deutsch-polnischen Zollkrieg zu suchen sei. Die Danziger Messe hat dadurch für Kaufleute und Industrielle ihre Bedeutung verloren, da Danzig dem deutschen Handel und der Industrie der Weg zum polnischen Markt war.

Unterschleife.

Warschau, 9. Juli. Die „A. W." berichtet, daß in der Warschauer Eisenbahndirektion Unregelmäßigkeiten, die sich schon seit einigen Jahren in einer Abteilung der Bücherei befinden, aufgedeckt wurden. Der Schaden beträgt ungefähr 40 000 Złoty. Die Mißbräuche entstanden dadurch, daß verschiedene Zahlungsbriefe durch den Abteilungsleiter, Rechenmeister und einen der Beamten gefälscht wurden.

Arbeiten, nicht verzweifeln!

Das Sonntagsevangelium erzählt von des Petrus reichem Fischzug. Das könnte uns gefallen, wenn uns so die Fische ins Netz gehen, wenn uns so ein reicher Segen in den Schoß fällt, wenn uns Gott das tägliche Brot haufenweise schenkt! Aber wir leben nicht im Schlaraffenland, auch Petrus lebte nicht in ihm. Er hatte eine ganze vergeblich beim Netz durchwachte Nacht, er hatte auch jetzt die Mühe und Arbeit der Fahrt auf das hohe Meer und der Netzeauslage und schließlich die nicht geringere Arbeit der Einziehung des Netzes zu leisten. „Ohne viel Mühe gibt das Leben den Sterblichen nichts," so singt ein römischer Dichter, und die Schrift stellt mit Recht die Regel auf: „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen." Sie kennt keineswegs eine unterschiedslose Arbeitslosenversicherung. Arbeit ist nicht nur des Bürgers Zierde, Arbeit ist eines Christenmenschen heilige Pflicht. Gott hat den Menschen ja nicht zum mühelosen Genießen geschaffen, es setzte ihn in den Garten Eden, „daß er ihn bebauete und bewahrete."

Eine harte Zeit ist über uns gekommen. In wirtschaftlicher Hinsicht hat das letzte Jahrzehnt so Schweres gebracht, daß man sich nicht wundern darf, wenn eine große Entmutigung über die Menschen gekommen ist. Um so nötiger ist es, das Wort Thomas Carlyles in Erinnerung zu rufen: „Arbeiten, nicht verzweifeln". In Thessalonich war in der Erwartung des nahen Weltendes bei vielen Christen die Neigung aufgekommen, nicht mehr zu arbeiten, da es sich ja doch nicht lohne. Da hat Paulus sie gemahnt, „daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brot essen". Auch für unsere Zeit gilt das Wort. Arbeiten wir getrost und dankbar, wenn wir es können, und so lange wir es können. Den Erfolg stellen wir ruhig in Gottes Hand. Er wird's wohl machen.

D. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 10. Juli.

Anmeldepflicht der Ausverkäufe.

Die Posener Handels- und Gewerbekammer macht auf folgendes aufmerksam:

Angesichts der zahlreichen Fälle, in denen Saison- und Inventur-Ausverkäufe vorgenommen werden, macht die Handels- und Gewerbekammer in Posen auf die noch geltende Regierungsverordnung über die Ausverkäufe aufmerksam, laut der jeder Ausverkauf mindestens eine Woche vor seiner Anfage im städtischen Polizeiamt angemeldet werden muß. Nähere Einzelheiten sind in der Handelskammer zu erfahren.

Eine Flurschau im Kreise Wreschen.

Der Landwirtschaftliche Verein deutscher Bauern des Kreises Wreschen hielt am Dienstag eine Flurschau ab, die einen höchst befriedigenden Verlauf nahm. Beim Landwirt Schröder in Grünhof war der Sammelplatz für die Mitglieder aus dem Kreise Witkowo. Eine stattliche Wagenreihe fuhr durch die gesegneten Felder nach Sendschau, wo sich weitere Mitglieder anschlossen. Von hier ging es nach Wilhelmsau, wo auf dem Kirchplatz der Hauptsammelplatz war. 24 vollbesetzte Wagen fuhren nun durch die blühenden Fluren, und die Insassen bestaunten den Segen, den der Schöpfer in diesem Jahre wieder verliehen.

Um 5 Uhr etwa war die lange Wagenreihe vor dem Gehöfte des Herrn Bremer in Königlich Neudorf angelangt, dessen Wirtschaftsgebäude und Felder beschaut werden sollten. Bremer arbeitet nach dem Grundsatze: Praktisch in allen Dingen, größte Ersparung an Saatgut, Aussaat der besten Sämereien, naturgemäße Verwendung der künstlichen Düngemittel, gärtnerische Behandlung des Ackers, fortschrittlicher Betrieb der Landwirtschaft. Und alles, was die Teilnehmer sahen und hörten, zeigte ihnen, daß neben körperlicher Arbeit auch die Arbeit des Geistes in der modernen Landwirtschaft durchaus verlangt wird, und daß die beliebten Scherze vom „dummen Bauern" heute in die Rumpelkammer gehören. Besichtigt wurden zuerst die landwirtschaftlichen Maschinen. Ställe und Scheunen wurden gleichfalls besichtigt, und überall war alles praktisch und in Ordnung. Dann ging es hinaus in die Felder, und was man dort sah, war tatsächlich wunderbar. Ich persönlich muß gestehen, daß mir der ganze Betrieb mit seiner Sorgfalt, seiner individuellen Behandlung der Gewächse, seiner geradezu liebevollen Fürsorge für die verschiedenen Bodenerzeugnisse wie ein moderner Gärtnereibetrieb vorkam. Bremer läßt sämtliches Getreide breitspurig säen. Hafer auf 22 Zentimeter, so daß man bequem in den Reihen entlang gehen kann. Alles wird mehrmals gehackt und behäufelt. Erfolg — großartig, Höchstertrag! Kartoffeln stehen auf 65 Zentimeter, Rüben auf 50 Zentimeter. Kein Kümmerling, keine Blumentopfpflanze, alles so gleichmäßig, so „in die Breite gehend", so verheißend, so lachend, „hier ist's gut sein". Und da fielen mir die Worte ein: „Deutsche Arbeit, schlechter Trödel!" ruft man auslandstoll Dir zu. Doch ich sag: „Dem Aschenbrödel winkt dereinst der Königsschuh." Wir sehen sogar eine mächtige Tomatenplantage, die Posen mit den begehrten Früchten versorgen soll.

Wir verließen die schönen Äcker und begaben uns in den schönen Garten, wo eine mächtige Batterie Langhälse aufgefahren war und uns die köstlichen Beerenweine kredenzt wurden, die Bremer selbst gekeltert hat. Siehe die Anweisung im „Landwirtschaftlichen Kalender 1925", von Herrn Bremer verfaßt.

Ehe die große Gesellschaft das gastfreie Haus verließ, stattete Herr K. Herrn Bremer und seiner Gattin, obgleich nur Außenseiter in der Vereinigung, den herzlichsten Dank für das Gebotene ab. Rittmeister Tschuschke-Babin brachte auf die Familie Bremer ein begeistert aufgenommenes Hoch aus. Dann ging es durch die von goldener Abendsonne bestrahlten Felder nach Wreschen, wo im „Weißen Adler" ein Tanzkränzchen die Veranstaltung beschließen sollte. Schließt Augen euch! Hier war ja noch einmal eine Flurschau; ich sah manches Veilchen, das sonst still im Verborgenen blüht, manche verheißende Knospe und manche erschlossene Blüte. Und nun ertönten schmelzende Weisen, und die frohen Klänge wirbelten das Blumenheer durcheinander. Ach, du goldene Jugendzeit!

K. in S.

Ueber einen schweren Kampf mit einem Einbrecher

berichtet die „Deutsche Rundschau" folgendes:

In der Nacht zum Mittwoch spielte sich in dem Gutshause des Herrn Rittergutsbesitzers Franke-Gondes ein Kampf zwischen dem Gutsherrn und einem Einbrecher ab, der leicht hätte schwere Folgen haben können. Nur dem Mut und der Geistesgegenwart des Herrn Franke und seiner Schwester Marie ist es zu danken, daß niemand ernstlich zu Schaden kam. In der fraglichen Nacht hörte Herr Franke von dem Hausboden her ein verdächtiges Geräusch. Er begab sich mit seiner Schwester dorthin, und gleich nach dem Betreten des Raumes krachte ein Schuß. Herr Franke sah sich einem mit einem Revolver bewaffneten Banditen gegenüber. Er warf sich sofort auf den Einbrecher, und es begann ein verzweifeltes Ringen. Der Bandit war stärker und begann Herrn Franke zu würgen. Nun griff aber dessen Schwester in den Kampf ein, bearbeitete den Einbrecher mit einem großen Fleischklopfer und rief laut um Hilfe. Es eilten denn auch schnell Hausbewohner hinzu, die schließlich den Banditen festnahmen. Es handelt sich um den 21jährigen Schweizer Jan Winiecki, der vom 64. Infanterie-Regiment in Graudenz desertiert ist. Er hat bereits früher eine Reihe von Verbrechen in unserer Gegend verübt. Als er bei seiner Vernehmung gefragt wurde, warum er desertiert sei, und warum er als Schweizer nicht lieber eine Stellung annehme, antwortete er zynisch, „er sei nun einmal zum Räuber geschaffen und wolle im übrigen auch der Polizei Arbeit machen!" — Also ein Jüngling, der zu den besten Hoffnungen berechtigt!

× **Auszeichnung.** Auf der Graudenzer Ausstellung hat der Rittergutspächter von Colbe in Dąbrówka, Kreis Mogilno, für die Ausstellung von 12 Böcken und Mutterschafen, (Merino precoce aus seiner bekannten 1867 gegründeten und vielfach prämiierten Stammherde) zwei große staatliche goldene Medaillen zuerkannt erhalten. Er hatte u. a. bereits 1923 auf der Posener Ausstellung eine goldene Medaille bekommen.

× **„Sieben Brüder"** haben wir am heutigen Freitag, einen sogenannten Lostag, von dem die Meinung geht, daß, wenn es an ihm regnet, uns ebenfalls wie nach Siebenschläferregen (27. Juni) eine siebenwöchige Regenperiode bevorsteht. Nun hat es heute früh bereits etliche Male geregnet, und wir hätten uns demnach auf einen siebenwöchigen Regen einzurichten, wenn, ja wenn der Glaube an solche Lostage nicht schon wiederholt eine starke Erschütterung erfahren hätte. Auch in diesem Jahre wieder. Wie noch erinnerlich sein dürfte, ist diesmal am Siebenschläfer bei uns kein Tropfen Regen gefallen. Hinterher aber hat es seit dem 27. Juni eigentlich jeden Tag mehr oder minder heftig geregnet. Hätten wir am Siebenschläfertage Regen gehabt, dann würden die Anhänger des Siebenschläferglaubens triumphierend verkünden: „Seht, wie richtig unsere Ansicht ist." Warten wir daher mit der größten Gemütsruhe ab, wie der Regen am heutigen Sieben Brüdertage sich auswirken wird!

× **Posener Wochenmarktpreise.** Auf dem heutigen Freitag-Wochenmarkt herrschte starker Verkehr; die Preise zeigten steigende Tendenz. Man zahlte für das Pfund Landbutter 1,60—1,90 zł, für Tafelbutter 1,80—2,00 zł, für eine Mandel Eier 1,70—1,80 zł, für ein Pfund Quark 45—50 gr. Auf dem Fleischmarkt zahlte man für ein Pfund Speck 1,00—1,20 zł, für ein Pfund Schweinefleisch 0,80—1,20 zł, für ein Pfund Rindfleisch 0,80—1,10 zł, für Kalbfleisch 0,70—1 zł, für Hammelfleisch 70—90 gr. Auf dem Geflügelmarkt war die Nachfrage ziemlich lebhaft. Man zahlte für ein Ente 4—5 zł, für ein Huhn 1,50—4 zł, für ein Paar Tauben 1,50—1,60 zł. Auf dem Fischmarkt herrschte große Kauflust. Krebse waren in großen Mengen angeboten und kosteten die Mandel 0,75—1,25 zł je nach Größe. Für lebenden Aal zahlte man für das Pfund 1,70—1,80 zł, für Hecht, Karpfen und Schleie das Pfund 1,50 zł, für Weißfische 40—60 gr. Auf dem Gemüsemarkte kosteten: das Pfund Kartoffeln 6—8 gr, das Pfund Kirschen 30—60 gr, das Pfund Schoten 15—20 gr, der Kopf Salat 10 gr, Walderdbeeren das Pfund 80 gr, Blaubeeren das Pfund 40 gr, Johannisbeeren 50 gr, Himbeeren 1,20 zł, Tomaten 3,50 zł, das Bund Kohlrabi mit 15—20 gr, eine grüne Gurke 50—90 gr, ein Bund frische Zwiebeln 15 gr, alte Zwiebeln das Pfund 40 bis 50 gr, ein Pfund gemischtes Backobst 40—60 gr, ein Pfund Backpflaumen 90 gr, das Bund Mohrrüben 15 gr, rote Rüben 10 gr, ein Pfund grüne Bohnen 40 gr, Wachsbohnen 60 gr, Pfifferlinge 60 gr, ein Bündchen Petersilie 15 gr, für ein Pfund Wirsing- und Weißkohl je 60 gr, Blumenkohl 50—80 gr, das Pfund Puffbohnen 40 gr. Für eine Zitrone zahlte man 10—15 gr.

s. **Grober Unfug.** Polnische Blätter berichten: Im Zoologischen Garten besteht eine Unterkunftstelle „Schronisko", die seit dem 27. v. M. von einer Ausflugsschar junger Leute bewohnt wird. Das Verhalten dieser jungen Leute ist skandalös und beleidigt die Besucher des Zoologischen Gartens. Auf dem Frontbalkon breiten sie ihre schmutzige Wäsche aus, spazieren auf dem Balkon umher, nur mit Hemd und Unterbeinkleidern angetan, oder auch mit völlig entblößtem Oberkörper usw. Da alle bisherigen Vorstellungen vergeblich waren und mit Lachen oder unverschämten Bemerkungen beantwortet wurden, mußte schließlich die Polizei eingreifen. Hoffentlich wird diesen Herrschaften einmal gründlich klargemacht, daß sie sich hier den urbaneren Sitten der Großstadt anzupassen haben.

× **Ein Großfeuer** war heut früh 6 Uhr in der Zentral-Drogerie von Jos. Czepczyński, Alter Markt 8, aus unbekannter Ursache ausgebrochen. Die Löschung des Brandes durch die Feuerwehr nahm längere Zeit in Anspruch, der Brandschaden ist sehr erheblich.

× **Angeschwemmte Leiche.** Gestern mittag 12 Uhr wurde hinter der Wallischeibrücke die Leiche eines Mannes herausgezogen, die bereits bis zur völligen Unkenntlichkeit verwest war. Vermutlich handelt es sich um einen Soldaten.

× **Straßenunfall.** Gestern wurde in der Halbdorfstraße von der Straßenbahn der Linie 4 der Monteur Wrzeszyński aus der Św. Wojciech 26 (fr. St. Adalbertstraße) umgefahren; er erlitt dabei einen Bruch des rechten Armes.

× **Gestohlen** wurden gestern aus einem verschlossenen Keller des Hauses ul. Szkólna 3 (fr. Schulstraße) 20 Gläser mit eingemachten Früchten und 40 Flaschen Wein, Kognak und andere Spirituosen im Gesamtwerte von 300 zł.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute, Freitag, vormittag + 0,70 Meter, gegen + 0.60 Meter gestern früh.

× **Vom Wetter.** Heute, Freitag, früh waren 15 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonnabend, 11.7.: Evangelischer Verein Junger Männer: 6 Uhr abends Turnen; 8½ Uhr Wochenschlußandacht.

Das Buch Treue

Nibelungenroman von Werner Jansen.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Freund," sagt Volker ergriffen, „nichts geht über die Liebe, die in einem Vogelliede klingt!"

Der Tronjer schaut mit dem Geierauge frei in die Sonne, sein düsteres Antlitz ist ganz verändert und scheint von inwendig zu leuchten.

„Doch, Volker," entgegnet er schlicht, „diese stumme Menschenliebe heut im Saal."

Die Knechte richten das abgetriebene Schiff und vertreten ihm das Licht. Seine Züge sind wieder verschattet und versteint, so daß dies Liebeswort Volkern wie ein Wetterleuchten anmutet, das für einen Wimperschlag ein fernes, fremdes Land beglänzt hat. Eine unerklärliche Furcht hält ihn ab, nach Sigfrid zu fragen, während doch all sein Sinnen darauf gerichtet ist, von diesem lebendigen Gruß aus Jugendland zu hören; denn ihm ist, als sei er sein eigen, als sei in dieser jungen Heldenkraft verkörpert, was er je an Schönem und Gutem erdacht und erstrebt. Da spricht der Kanzler abgewandt:

„Weißt Du, wie mir Sigfrid erschien, als ich ihn zuerst ersah? — Mir war zumute, als wandle mir das Bild Deiner Jugend entgegen, anders zwar, in einem verklärten Schein, aber doch mit gleichem Wesen."

Der Fiedler starrt erschrocken auf den unheimlichen Runendeuter. Nichts redet der Tronjer ohne Absicht, aber die Fülle der Ahnung, die hinter diesen Rätselworten lauert, überfällt Volkern doppelt jäh, weil es ihm selber ein halb enthülltes, halb verborgenes Geheimnis ist, von dem nun eine härtere Hand als seine einen letzten Schleier reißt.

Viel Lande sah er, viel rote Lippen hat er geküßt — —

Nun ist ihm ein Heim beschert, ein liebes Weib, zwei Knaben, braungolden wie er — — er mag nicht sinnen, bleischwer überfällt ihn die Müdigkeit der durchzechten Nacht, und als sie am Gestade sind, steigt er mit Mühe in den Sattel, verlangt nicht mehr zu denken, zu sprechen. Tronje ist freundlich wie die Sonne, Blumen umranken das Dorf, Kinderstimmen singen in den reingewölbten Himmel. Die Burg selbst ist nichts weiter als ein Felsenhaufen, eng und frostig. Frauen duldet der Tronjer nicht um sich; sein Bruder Dankwart, der des Königs Marschall ist, denkt darüber anders, darum zum Hauptteil wohnt er im Wormser Prunkschloß. Hagen führt den Gast in sein eigenes Gemach und bettet ihn auf das verschabte Bärenfell, sein Lager, so lang er ein Schwert führen darf; und der Fiedler sinkt alsbald in dumpfen Schlaf.

Der Kanzler betrachtet eine Weile das edle Haupt und fühlt hinter dieser klaren Stirn Unruhe und altes Leid lebendig werden. Leise holt er ein weicheres Fell aus der Nebenkammer und schiebt es dem Schlafenden unter seinen wirren Traum. Volker atmet ruhiger, als empfinde er die zarte Sorge dieser Machtfaust. Der eiserne Tronjer geht auf den Zehen in den Hof, pfeift den Hunden, und schlägt den Wildpfad nach seinen Wäldern ein.

*

Um die Mittagszeit, eine Stunde nördlich Worms, gibt der Rhein am selben Ufer der Stadt einen zähen Schwimmer frei: den ruhelosen Kanzler. Er springt ans Gestad, nackt und hager, wirft das rasselnde Kleiderbündel auseinander und streckt sich in den heißen Schwemmsand. Seine Rüden schütteln die Zotteln und überspritzen ihren Herrn mit dem flimmernden Geperl der Flut, und der Kanzler lacht in der Sonne, freut sich an ihr und der Welt und seiner Manneskraft. Nach einer Weile steht er auf, rüstet sich und hält auf ein Gehöft zu, das still und warm die Tagesglut verträumt. Rings auf den Wiesen dampft das Grummet, der ganze Himmel duftet von dem süßen Atem. Am niederen Dach kleben Schwalbennester, ihre Bewohner umkreisen sie ohne Ende in blitzendem Flug und wollen sich vor dem Abschied das Bild ihrer Heimat unverlöschlich einprägen.

„Heimat! — Das ist unsere Heimat!" denkt der Tronjer und hebt unwillkürlich die Arme. Dann denkt er an Bornholm und seinen Nebelfrost, das ist sein Vaterland. Aber das fröhliche Herz Burgunds pocht hier; seinen Schlägen muß er lauschen bis an den Tod. Er reißt sich aus dem Sinnen und tritt rasch in das Haus. In der großen, gewinkelten Kammer sitzen Herr und Gesinde um den quirlenden Brei; der Anblick des dunkeln Tronjers wirkt wie eine Wetterwolke, und zaghaft tappen die Holzlöffel auf den Tisch. Bauge, dem das Besitztum gehört, geht dem Gast entgegen. Er ist untersetzt, ein Mann von breiter Brust und mächtigen Schenkeln und Armen, offenen Gesichts. Er begrüßt den Kanzler sonder Scheu und bietet ihm seinen eigenen Stuhl. Heiter blickt der Tronjer im Kreise um, zieht den Brodem des Mahles ein und lächelt:

„Ich habe Hunger. Laßt mich werklosen Mann mit den Tätigen halten," greift einen Löffel und langt von dem Brei so kunstgerecht, daß ein wohlbewachsener Schweinsknochen mitgeht.

Da ist der Sonnenschein wieder obenauf, das Fliegenzeug wagt seine Raubzüge, Männer und Frauen vollenden den Schmaus mit glücklichem Sinn. Bauge richtet die klugen Augen auf den Kanzler und spricht gelassen:

„Das weiß jeder, was Du um Burgund tust. Hätten wir Deinen Kopf und einen anderen Himmel, wir ernteten doppelt im Jahr. So passen wir mit unserer Arbeit gerade zu der Sonne, die sie reifen kann. Und auch dies ist Dein und Dancrats Werk, wir grüben sonst die Pflugschar durch röteren Boden."

Der Tronjer hört das und lacht.

„Es ist die Kraft Burgunds, das Herz des Volkes, nicht ich!"

Der freie Bauer hebt die Stimme und widerrede ernst:

„Wohl, Hagen, aber Du hast die Kraft erweckt und das Herz gestählt. Wir im Lande wissen es besser als di Müßigen von Worms."

„Keiner geht müßig in Worms!" trotzt der Tronje das Lob prallt ab von seiner harten Seele; splitternd krac der Schweinsknochen unter seinem Wolfsgebiß. Bau wiegt den leicht ergrauten Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

* **Birnbaum**, 9. Juli. Die Wirkungen des deutsch-polnischen Zollkrieges machen sich leider auch hier bemerkbar. Hutten A.-G., sowie andere Holzfirmen, die in den hiesigen Wäldern viele Hunderte von Arbeitern beschäftigen, haben infolge des hohen Einfuhrzolls für Holz (30—50 Reichsmark), den Deutschland festgesetzt hat, ihre Betriebe einschränken und den größten Teil ihrer Arbeiter entlassen müssen.

* **Bromberg**, 9. Juli. Über eine Familientragödie berichtet die „Deutsche Rundschau“: Am 30. Juni d. Js. wurde der 31jährige Kriegsinvalide Wladislaus Lukaszewski aus seiner Stellung in einem Magistratsbureau wegen des Beamtenabbaus entlassen. Seine Frau nahm sich das so zu Herzen, daß sie beschloß, ihren Mann von der Versorgung der Familie dadurch zu befreien, daß sie sich selbst und ihr vierjähriges Töchterchen vergiftete. Sie nahm eine größere Dosis Morphium ein und gab auch dem Kinde Morphium. Als ärztliche Hilfe erschien, war die Frau bereits verschieden, während das Kind noch gerettet werden konnte.

* **Bromberg**, 9. Juli. Wir berichteten von der Auffindung einer Frauenleiche in der Brahe, nahe bei der „Wistula“-Mühle. Es hat sich nun herausgestellt, daß es sich um die 24jährige Helena Rauchfleisch handelt. Sie wohnte bei ihrer Tante, Chausseestraße 63. Unter ihren zurückgelassenen Sachen wurde ein Brief der R. an ihre Tante vorgefunden, in dem sie diese auffordert, sie in der Brahe zu suchen. Als Grund für den freiwilligen Tod war unglückliche Liebe angegeben.

* **Neutomischel**, 9. Juli. Beim Landwirt Otto Bangsch in Scherlanke brach in der Nacht zum Dienstag Feuer aus, dem ein Bohlenstall zum Opfer fiel. Das Vieh konnte glücklicherweise gerettet werden. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt; es wird Brandstiftung vermutet.

* **Pleschen**, 9. Juli. Im nahen Sobotka ging am Dienstag nachmittag ein heftiger Hagelschauer nieder, der teilweise erheblichen Schaden anrichtete.

Aus Polnisch-Oberschlesien.

* **Kattowitz**, 9. Juli. **Von Tollwut erfaßt wurde die kinderlose Frau Anna Olesch, 30 Jahre alt, wohnhaft in Czarnuchowitz. Sie warf sich auf die Menschen und versuchte, alles zu zerreißen, was sie anfaßte. Dem Polizeibeamten in Neuberum gelang es unter Aufbietung aller Kräfte, die Unglückliche zu überwältigen und ins Krankenhaus nach Myslowitz zu schaffen. Hier starb sie jedoch nach einigen Stunden. Vor 7 Jahren wurde die Frau von einem tollwütigen Hunde gebissen und in die Heilanstalt nach Breslau geschickt. Ausgeheilt wurde sie entlassen. Nun erfuhr sie einen Rückfall. Glücklicherweise richtete sie kein Unglück an.**

Aus Ostdeutschland.

* **Görlitz**, 8. Juli. Der Flughafen der Stadt Görlitz wurde eröffnet. Görlitz ist damit in den Luftpostverkehr von Osten nach Westen als Landungsplatz eingeschaltet.

Aus dem Gerichtssaal.

s. Posen, 9. Juli. Der 33jährige Bankbeamte Tadeusz D. von hier hatte die Abteilung des Warszawski Bank Przemysłowy um rund 15 000 zł geschädigt; **er hatte sich deshalb vor der 2. Strafkammer zu verantworten und war geständig. Zu seiner Verteidigung führte er an, er hätte in Zoppot 3000 zł eigenes Geld verspielt. Um den Verlust zu decken, eignete er sich Bankwerte an, die er ebenfalls verspielte. Das Gericht verurteilte ihn unter Zubilligung mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängnis.**

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 11. Juli

Berlin, 505 Meter. Nachm. 5—6.30: Konzert. Abends 8.30: „Der deutsche Rhein.“

Breslau, 418 Meter. Abends 8.30: Bunter Abend.

München, 485 Meter. Abends 9—10: Konzert für Harmonium und Harfe. Anschließend bis 12 Uhr nachts: Tanzmusik.

Stuttgart, 443 Meter. Abends 8—9: **Kammermusik.**

Wien, 530 Meter. Abends 8 Uhr: Operettenaufführung „Der lachende Ehemann.“

Zürich, 515 Meter. Abends 8.15: Bunter Abend (Erstes Züricher Doppel-Sextett, Lautenlieder usw.).

Handel, Finanzwesen, Wirtschaft, Börsen.

Börsen.

Wegen der Beisetzung des verstorbenen Senators und Vorsitzenden der Warschauer Börse, Herrn Brun, werden morgen, Sonnabend, von der Warschauer Börse keine Notierungen erscheinen.

≠ **Warschauer Börse vom 9. Juli.** Devisenkurse: Belgien für 100 — 24,18, Holland für 100 — 209.30, London für 1 — 25.39, Paris für 100 — 24.51, Prag für 100 — 15.48, Schweiz für 100 — 101.38, Wien für 100 — 73.47, Mailand für 100 — 19,20. — Zinspapiere: 8proz. staatl. Konvers.-Anleihe 73. 6proz. Dollaranleihe 67, 10proz. Eisenbahnanleihe 90, 5proz. staatl. Konvers.-Anleihe 43.50, 4½proz. Anleihe bis 1914 23.25, 4½proz. Anleihe 1914—18 13.00, 5proz. Anleihe Warschau bis 1914 19.50, 4½proz. Vorkriegsanleihe 16.25, Tschenstochauer Vorkriegsanleihe 12.50, 5proz. Lodzer Vorkriegsanleihe 9.50, 4½proz. Lodzer Vorkriegsanleihe 8,00, 6proz. Anleihe der Stadt Warschau 11.60, 6proz. Obligationen Warschau 1917 4.90. — Bankwerte: Bank Handl. Warschau 4.70, Bank dla Handlu i Przem. 0.50, Bank Przem. in Lemberg 0.25, Bank Sp. Zarobk. Posen 7.50. — Industriewerte: Siła i Swiatło 0.22, Chodorow 3.20, Czersk 0.40, Częstocice 1.66, Gosławice 1.85, W. T. F. Cukru 2.55, Firley 0.35, Łazy 0.17, Wysoka 2.35, Kop. Wegli 1.68, Polski Przem. Naft. 0.40, Cegielski 0.39, Pfitzner 2.20, Lilpop 0.60, Modziejowski 3,50, Norblin 0.80, Ostrowiecki 0.55, Parowoz 0.52, Rutzki 1.42, Starachowice 1.59, Ursus 1.07, Zawiercie 10.25, Zyrardow 8.85, Borkowski 1.18, Haberbusch i Schiele 6.15.

≠ **1 Gramm Feingold bei der Bank Polski 3.4526 zł.** (M. P. Nr. 156 vom 9. 7. 1925.)

≠ **Danziger Börse vom 9. Juli.** (Amtlich.) London Scheck 25.21, Schweiz 100.64—100.90, deutsche Mark 123.445—123.735.

≠ **Krakauer Börse vom 9. Juli.** B. Przemysłowy 0.23 bis 0.24, Zieleniewski 10.75, Cegielski 17.50, Parowozy 0.43, Trzebinia Zel. 0.30, Górka 12.00, Siersza Górn. 3.00, Azot 0.16, Chybie 4.10. — Nicht notierte Werte: Jaworzno (25) 8.75, Leu 0.17.

≠ **Wiener Börse vom 9. Juli.** (In 1000 Kronen.) Austr. Kol. Państw. 417, Kol. Półn. 8030, Lwów-Czern. 175, Połudn. 43.9, Brow. Lwowskie 124, Bank Małopolski 4,3, Alpiny 320, Siersza 38.5, Silesia 9.9, Zieleniewski 165, Tepege 12.9, Krupp 194.1, Prask. tow. zel. 1806, Huta Poldi 902, Portl.-Zement 295, Skoda 1440, Rima 124, Apollo 555, Fanto 220, Karpaty 135, Galicja 1060, Nafta 136.1, Lumen 5,7, Schodnica 153, Goleszow 505, Mraźnica 38—39.9.

≠ **Berliner Börse vom 9. Juli.** (Amtlich.) Helsingfors 10.562—10.602, Prag 12.43—12.47, Kopenhagen 81.36—81.58, Stockholm 112.59—112.87, Neuyork 4.195—4.205, Belgien 19.40 bis 19.44, Mailand 15.48—15.54, Paris 19.695—19.735, Schweiz 81.47—81.67, Danzig 80.84—81.04, Japan 1.760—1.720, Rio de Janeiro 0.459—0.461, Jugoslawien 7.38—7.40, Portugal 20.825 bis 20.875, Riga 80.55—80.95, Reval 1.113—1.114, Kowno 41.195 bis 41.405, Athen 6.99—7.01, Konstantinopel 2.295—2.305.

≠ **Züricher Börse vom 9. Juli.** (Amtlich.) Neuyork 5.15⅕, London 25.03¼, Paris 24.15, Wien 72.50, Prag 15.26, Mailand 18.87½, Belgien 23.85, Budapest 72.40, Sofia 3.72½, Holland 206.40, Oslo 91.50, Kopenhagen 105.60, Stockholm 138.10, Spanien 74.85, Buenos Aires 207.50, Bukarest 2.50, Berlin 122.60, Belgrad 9.07.

≠ **Der Złoty am 9. Juli. Danzig:** Złoty 99.25—99.50, Überweisung Warschau 99.21—99.47, **Berlin:** Überweisung Warschau, Posen oder Kattowitz 80,20—80.60, **Zürich:** Überweisung Warschau 98.90, **London:** Überweisung Warschau 25.35, **Tschernowitz:** Überweisung Warschau 42, **Bukarest:** Überweisung Warschau 42.10, **Wien:** Überweisung Warschau 135.90, **Prag:** Złoty 646.75—648.75, Überweisung Warschau 646.25—652.25, **Riga:** Überweisung Warschau 102, **Paris:** Überweisung Warschau 407.

Von den Märkten.

Produkten. Danzig, 9. Juli. Roggen Western I 1,36, austr. Weizen 38, kanad. Hafer Western II 32,50, III 30,50, Roggen fed I 29, whiteclipped III 27,50; Tendenz für Roggen sehr fest. Roggen für August, 24, Braugerste 80, amerikan. Goldpatentmehl 9,60, Cedar-Patent 10, engl. Mehl 10, Superpatent 9,75 Doll., 60proz. 45,50, II 30, deutsches Weizenmehl II 33, deutsche Roggenkleie 19, Weizenkleie 18, Burmareis II 17,50 Sh., amerikan. Gries 11,60 Dollar. Alles franko Waggon Danzig.

Kattowitz, 9. Juli. Hafer 32,50, Roggen 33—34, franko Empfangsstation. Leinkuchen 28,50—29, Weizenkleie 20,50—21. Tendenz unverändert.

Lodz, 9. Juli. Tendenz sehr fest. Roggen 41, Weizen 45, Gerste 38, Hafer 38, Roggenkleie 24,50, Weizenkleie 23,50, Kalischer Weizenmehl 1. Sorte 51, Roggen-Luxusmehl 41, „0000“ 55, 60proz. 51, „00“ 46, Griesmehl 45.

Warschau, 9. Juli. Notierungen der Getreidewarenbörse für 100 Kg. Amerika. Roggen 38, Inlandsroggen 38—39, Weizen 39—40, Hafer 33—34, Braugerste 33—34, Mahlgerste 29—30.

Metalle. Berlin, 9. Juli. Preise in deutscher Mark für 1 Kg. Elektrolytkupfer für 100 Kg. 132,50, Orig.-Hüttenrohzink im freien Verkehr 0,68—0,69, Remelted Plattenzink 0,61,50—0,62, Orig.-Hüttenaluminium 98—99proz., in Blocks, Barren, gewalzt und gezogen 2,35—2,40, in Barren gewalzt und gezogen, mind. 99proz. 2,45, Reinnickel 98—99proz. 3,45—3,50, Antimon Regulus 1,26—1,28.

≡ **Die am 1. Juli fällig gewordenen Kupons der 5prozentigen** konversierten Staatsanleihe werden in sämtlichen Finanzämtern glatt ohne jeden Abzug eingelöst.

Konkurse.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns H. Redlitz in Kattowitz ul. Marjacka 18, ist am 3. Juli der Konkurs eröffnet und zum Verwalter der Kaufmann Józef Gawrych, ul. Poprzeczna 21, ernannt worden; Anmeldefrist bis zum 12. August.

Liquidierung.

Spółka „Kłos“ z ogr. odp. in Kattowitz hat ihre Liquidierung beschlossen. Gläubiger wollen sich mit ihren Forderungen melden.

Städtischer Viehmarkt vom 10. Juli 1925.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 4 Rinder, 116 Schweine, 76 Kälber, 32 Schafe, zusammen 228 Tiere.

Marktverlauf: Wegen des geringen Auftriebes wurden keine Notierungen gemacht.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 10. Juli 1925.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	35.50—37.50	Weizenkleie	19.50
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	54 50—57.50	Roggenkleie	20.00
		Blaue Lupinen	9.75—11.25
Wintergerste	23.00—24.00	Gelbe Lupinen	12.50—14.50
Hafer	31.50—32.50		

Tendenz: ruhig.

Kurse der Posener Börse.

Wertpapiere und Obligationen:	10. Juli	9. Juli
Listy zastawne przedwoj.	—.—	22.00
6 proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred. exkl. Kup.	5.90	—.—
5 % Pożyczka konwersyjna exkl. Kup.	0.40—0.39	0.38—0.40
Bankaktien:		
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em. exkl. Kup.	7.70	7.50
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX. exkl. Kup.	—.—	3.70
Industrieaktien		
Arcona I.—V. Em.	1.80	—.—
H. Cegielski I.—X. Em. (50 zł-Aktie)	17.50	—.—
Centrala Skór I.—V. Em. exkl. Kup.	—.—	1.65
C. Hartwig I.—VII. Em.	0.80	—.—
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	4 30	4.30
Dr. Roman May I.—V. Em.	24.50	24 00
Młyn Poznański I.—IV. Em.	1.60	1.60
Płótno I.—III. Em. exkl. Kupon	0.12	0.12
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	0.44	0.45
„Unja“ (vorm. Bentzki) I.—III. Em. exkl. Kupon	5.00	5.20

Tendenz: im allgemeinen fester.

Für alle Börsen und Märkte wird von der Redaktion keinerlei Gewähr oder Haftpflicht übernommen.

Polnische Kinder.

In allernächster Zeit werden in Krakau 100 polnische Kinder aus Frankreich eintreffen. Die Kinder gehören den polnischen Emigranten, die in Frankreich wohnen.

Die Hafenkommission.

Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ berichten, daß die Kommission des Völkerbundes zur Feststellung der Hafengrenzen im Zusammenhang mit dem Polnisch-Danziger Postkonflikt ihre Beratungen am 16. d. Mts. in Genf beginnen wird. Wann diese Kommission in Danzig eintrifft, ist unbestimmt.

Deutsches Reich.

Die Krise im Ruhrbergbau.

Der Umstellungsprozeß im Ruhrbergbau geht weiter. Jetzt ist beim Demobilmachungskommissar der Antrag auf möglichst schnelle Stillegung der Zeche Eintracht-Tiefbau gestellt. Die Zeche zählt zu den von der allgemeinen Absatzkrise besonders schwer betroffenen südlichen Randzechen; sie liegt im Gebiet des Amts Königssteele und im Bergrevier Hattingen. Eintracht-Tiefbau gehört zur Gewerkschaft Konstantin der Große in Bochum. Die Hauptverwaltung glaubt die große Zuschußwirtschaft von Eintracht-Tiefbau nicht mehr länger verantworten zu können. Durch die Stillegung, die vollständig sein wird, weil bei dem großen Wasserzufluß auch die Instandhaltung der Wasserhaltung täglich große Zuschüsse erfordern würde, werden etwa 1300 Bergarbeiter betroffen. Sie werden nach Möglichkeit auf die Schachtanlagen von Konstantin der Große übernommen werden.

Heute Bauarbeiterstreik in Berlin.

Die Generalversammlung des Deutschen Baugewerksbundes hat in später Nachtstunde den Streik der Bauarbeiter für Groß-Berlin beschlossen. Es werden somit am Freitag früh die 20 000 Bauarbeiter Berlins in den Streik treten.

Harry Piel verunglückt.

Der Filmschauspieler Harry Piel ist Mittwoch vormittag 11 Uhr beim Training für das am kommenden Sonntag stattfindende Motorradrennen auf der Avusbahn an der Nordschleife bei der Tribüne gestürzt. Er wurde schwer verletzt und mußte mit einem Auto fortgebracht werden.

Vor Absendung der deutschen Antwortnote

Berlin, 10. Juli. Nach einer nichtamtlichen Mitteilung des Außenministers im Auswärtigen Ausschuß wird das Kabinett morgen oder übermorgen die Antwortnote verabschieden. Sofern der Reichspräsident Einwendungen nicht erhebt, wird die Note am Sonnabend bzw. Sonntag nach Paris abgehen.

Die deutsche Regierung und das Moskauer Urteil.

Der Vertrauensmann der Reichsregierung im Moskauer Studentenprozeß, Rechtsanwalt Dr. Freund, der den Angeklagten als Verteidiger hätte beigegeben werden sollen, von der Anklagebehörde aber nicht zugelassen wurde, ist heute hier aus Moskau eingetroffen. Er wird heute mittag dem Auswärtigen Amt seine Eindrücke über den ganzen Verlauf des Prozesses erstatten. Die weiteren Schritte der Reichsregierung werden sich im wesentlichen auf diesen Bericht aufbauen.

Weiter wird aus Moskau berichtet: Nachdem der Vorsitzende des Obersten Gerichtshofes, Jaroslawski, über den von ihm geleiteten Prozeß bereits gestern einen Leitartikel in der „Prawda“ veröffentlicht hat, bringt das Blatt heute noch ein Interview mit ihm, in dem er aber nichts wesentlich Neues zu den Ausführungen seines Artikels hinzufügt. Auf die Frage, ob das Urteil die öffentliche Meinung in Deutschland ungünstig beeinflussen werde, antwortete Jaroslawski ausweichend, fügte aber hinzu, daß in Deutschland so viel Schreckensurteile gegen Kommunisten gefällt worden seien, daß der harte, aber notwendige Moskauer Urteilsspruch dagegen verblasse. Es müsse aber allerdings der öffentlichen Meinung in Deutschland die Möglichkeit gegeben werden, sich an der Hand von Tatsachen und Dokumenten von der Richtigkeit des Moskauer Standpunktes in der Prozeßangelegenheit zu überzeugen, und es werde dafür gesorgt werden, daß diese Möglichkeit eintritt.

Große Brandkatastrophe in einer Filmverwertungsfabrik.

Gestern nachmittag gegen 3 Uhr erfolgte in den Räumen der Filmverwertungsfabrik von Gerard Sandt u. Co. in Berlin eine Explosion, durch die die gesamten Fabrikanlagen in ein einziges Flammenmeer gehüllt wurden. Von den 19 in den Arbeitsräumen befindlichen Arbeitern konnten 16 gerettet werden, jedoch mit schweren Brandwunden bedeckt, während zwei Arbeiterinnen nicht mehr dem furchtbaren Element entrissen werden konnten und in den Flammen umkommen mußten.

Der „Lok.-Anz.“ berichtet nähere Einzelheiten darüber, die wir hier wiedergeben wollen:

Die von dem Feuer betroffene Firma betreibt in ihren Fabrikräumen, einem 20 × 15 Meter großen einstöckigen Flachbau, die Rückgewinnung von Silber aus dem Bromsilber alter Filme. Die Zelluloidstreifen werden zu diesem Zweck einer Wäsche unterzogen, getrocknet und gehen dann durch eine Zentrifuge. Es befanden sich schätzungsweise 800 bis 1000 Kilo Filmstreifen in Bearbeitung. Infolge der großen Hitzeentwicklung bei Bearbeitung des Zelluloids verrichten die Arbeiter fast unbekleidet ihre Arbeit. Um 2¾ Uhr nachmittags, so erzählte ein Teil der leichter Verletzten, habe man plötzlich ein dumpfes Zischen vernommen, verbunden mit einem starken Luftdruck. Im selben Augenblick wurde die gesamte, aus 19 Personen bestehende Belegschaft zu Boden geworfen. Was dann weiter geschah, darüber vermag niemand der Geretteten Auskunft zu geben, denn sie sahen sich alle inmitten einer wogenden Feuersäule und unter den Trümmern des einstürzenden Fabrikdaches.

Dem Fabrikmeister Diemke gelang es, acht Frauen herauszubringen. Er selber erlitt dabei weitere schwere Brandwunden am rechten Oberarm und büßte die halbe Kopfhaut ein. Der Prokurist und Mitinhaber brach schließlich, nachdem er mehrere Frauen ins Freie gezogen hatte, bewußtlos zusammen und wurde im Vorraum mit sehr schweren Verletzungen aufgefunden.

Die Ablöschung war infolge der sich entwickelnden Kampferdämpfe recht schwierig, zumal auch noch ein dem Fabrikgebäude benachbarter Wohnungsseitenflügel in Brand geraten war. Eine Stichflamme war hier von dem Fabrikgebäude an dem Wohnflügel bis zum vierten Stockwerk emporgeschlagen, hatte sämtliche Fenster zersprengt und die Wohnungen in Brand gesetzt. Die Samariter der Wehren, vereint mit den Mannschaften des Rettungsamtes, hatten vollauf zu tun, um den Verletzten, die ersten notdürftigen Verbände anzulegen und sie dann weiter zu befördern. Die Verbrennungen aller 16 Geretteten sind fast durchweg schwer, die Gesichter und Gliedmaßen mit Brandwunden bedeckt und völlig schwarz. Den Frauen sind die Haare abgesengt; bei einer Arbeiterin befürchtet man den Verlust des Augenlichts. Unaufhörlich fuhren die Rettungswagen, um die Verwundeten in ärztliche Obhut zu bringen.

Über die Ursache der Katastrophe hat man bisher noch keinerlei Aufklärung schaffen können. Möglicherweise liegt Selbstentzündung des Zelluloids durch Überhitzung der Maschinen vor oder aber vielleicht auch Kurzschluß. Die Fabrikräume der Firma sind wiederholt feuerpolizeilich auf ihre Sicherheit hin geprüft worden, und erst vor zwei Tagen war von dem Inhaber auf behördliche Anordnung eine Sicherheitswand zwischen den einzelnen Fabrikabteilungen gezogen worden. Nach menschlichem Ermessen waren also die Sicherheitsvorkehrungen durchaus genügend. — Die Inhaber einer der im Seitenflügel ausgebrannten Wohnungen befanden sich gestern gerade auf einem Dampferausflug. In der Wohnung befand sich ein Hund, der erstickt ist.

Eingeständnis der französischen Niederlage durch Painlevé.

Bewilligung neuer Kredite.

Paris, 10. Juli. Die Kammer hat in einer Nachtsitzung, die kurz nach 1 Uhr morgens zu Ende war, die Kredite mit 441 gegen 29 Stimmen bewilligt. Nach einer Rede des Abg. Renaudel ergriff Ministerpräsident Painlevé das Wort. Er führte u. a. aus: Der Angriff Abd el Krims hat sich auf einem Gebiet vollzogen, das Frankreich regelrecht zugesprochen worden ist. Man hat es mit einem Massenangriff der Rifleute und mit einer sehr gut ausgebildeten und sehr mobilen Infanterie zu tun. Die Regierung hat nichts vernachlässigt, um den guten Verlauf des Kampfes sicherzustellen. An zweiter Stelle behandelte Painlevé die Frage des Oberkommandos. General Naulin, dessen Ernennung kritisiert worden ist, sei ein junger, aber erfahrener Führer, der sich Verdienste im Oran-Gebiet erworben und ein Armeekorps an der Front befehligt habe. Schließlich sprach Ministerpräsident Painlevé von der Zukunft der marokkanischen Angelegenheiten. Er sagte hierüber: Wir haben mit Spanien in voller Gerechtigkeit verhandelt. Frankreich will einen gerechten und dauerhaften Frieden ohne irgend eine Absicht auf Beherrschung und Eroberung. Wir wollen in Marokko nur Ruhe und Ordnung schaffen und werden die Traditionen der Bevölkerung respektieren. Was die Friedensbedingungen betrifft, so können wir sie nicht veröffentlichen, da wir dadurch etwaige spätere Verhandlungen schädigen würden. Wenn Abd el Krim die französisch-spanischen Friedensverhandlungen zurückweist, wird die Welt die wahre Absicht des Rif-Führers erfahren.

Wenn Abd el Krim die gerechten Friedensbedingungen, die zwischen Frankreich und Spanien verabredet werden, zurückweise, dann werde am Tage nachher durch Handlungen bekanntgegeben werden, welche Entschlüsse die beiden Länder getroffen hätten. Vor der Abstimmung erklärt Abg. Blum: Wir können und wollen nicht gegen die Kredite stimmen; es könnte zu der Annahme führen, daß wir uns in Opposition gegen die Regierung stellen. Wir haben zwar die Unterstützungspolitik beendet, denn wir machen Vorbehalte hinsichtlich der Marokkopolitik. Für den Frieden sind uns die Formeln gleichgültig, wenn nur der Friedenswille bekanntgegeben wird. Wir treten ein für die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit des Rifgebietes. Wir wollen kein Mißtrauen gegen die Friedensabsichten der Regierung zum Ausdruck bringen, denn eine Abstimmung gegen die Regierung könnte so aufgefaßt werden, als ob wir sie aufforderten, Marokko zu räumen, was wir nicht wollen.

Die Kommunisten lassen hierauf erklären, daß sie im Gegensatz zu den Sozialisten für die vollkommene Räumung von Marokko eintreten. Abg. Blum stellt fest, daß hierdurch die beiden Parteien sich von einander scheiden. Die Sozialisten würden aber auch nicht für die Kredite stimmen, sondern sich der Abstimmung enthalten. Die Sozialisten müßten alles ablehnen, was irgendwie als imperialistisch bezeichnet werden könnte. „Wir enthalten uns heute der Abstimmung, wie wir uns der Abstimmung bei den Ruhrkrediten enthalten haben.“

Hierauf wurde nach kurzer Debatte abgestimmt.

Vom Verlauf des Angersteinprozesses.

Vor Plaidoyers und Urteil.

Bei der weiteren Zeugenvernehmung ist die Aussage des Bruders Angersteins von größerer Bedeutung. Er ist ein sehr ruhiger und ernster Mann, der auf das Recht, seine Aussagen zu verweigern, verzichtet. Er spricht zunächst über die Familienverhältnisse, berichtet u. a., daß seine Großmutter mütterlicherseits an Irrsinn gestorben wäre, auch der Großvater mütterlicherseits wäre ein Sonderling gewesen. Als Kind habe er neben dem Großvater schlafen müssen. Als er eines Morgens erwachte, lag der Großvater tot neben ihm im Bett. Der Vater der Geschwister Angerstein war zunächst Tischler, ist dann aber, um besser zu verdienen, Hüttenarbeiter geworden. Er war ein strebsamer Mann, der es bis zum Bürgermeister seiner Gemeinde brachte. Der Zeuge selbst ist in den Jahren 1907—1920 in Kiautschou gewesen, hat seinen Bruder also während der eigentlichen Entwicklungsjahre nicht gesehen. Über das Verhältnis zwischen Angerstein und seiner Frau sagt der Zeuge aus, daß die Familie einen durchaus harmonischen Eindruck gemacht habe. Angerstein sei um das Wohlergehen seiner Frau stets besorgt gewesen.

Der Bruder des Angeklagten machte dann noch ausführliche Angaben über das Geständnis des Angeklagten. Er bemerkt u. a.: Als ich am Morgen nach der Mordnacht das Krankenzimmer betrat, rief ich meinen Bruder mit Namen. Er erkannte mich, antwortete aber nicht weiter. Ich wurde dann zum Staatsanwalt gerufen und war bei der Leichenobduktion zugegen. Plötzlich wurde ich zum Krankenhaus zurückbeordert. Als ich an das Bett trat, rief mein Bruder: „Ich hab's getan. Rühre mich nicht an!“ Er bog den Kopf zurück, die Augen waren stier. Ich sah einen Blick, der nicht mehr normal war. Er faßte mich an, und noch tagelang konnte ich seine Nägeleindrücke in meinem Arm sehen. Er rief dann: „Bete, bete, ich komme in die Hölle!“ Der Zeuge schildert dann das Geständnis im einzelnen. Während des Geständnisses sei dicker gelber Schleim aus Mund und Nase seines Bruders gekommen. Während der ganzen, mit tränenerstickter Stimme in lautloser Stille gemachten Ausführungen des Zeugen sitzt der Angeklagte völlig in sich zusammengesunken, den Kopf in die Hand gestützt, und weint.

Dann schreitet man zur Vernehmung der Krankenschwester. Schwester Klara hat Angerstein die erste Hilfe geleistet. Als die Zeugin ins Zimmer trat, sagte Angerstein sofort: „Schwester, retten Sie meine Frau!“

Vors.: Hat er Sie sofort als Schwester erkannt?

Zeugin: Ja. Und dann sagte er: „Ich glaube, mein linker Arm ist ab.

Der nächste Zeuge, Arzt Dr. Vogel, kam hinzu, als Angerstein bereits verbunden war. Angerstein wurde dann im Krankenhaus operiert. Die Operation verlief gut. Die Wunde sei lebensgefährlich gewesen.

Pfarrer Heidefuß wurde nach der Operation etwa um 2 Uhr nachts zugezogen. Der Zeuge bekundet: Angerstein beichtete mir, daß er Unterschlagungen begangen habe. Der Prokurist Nix möge ihm verzeihen. Er werde ja nun sterben müssen. Am anderen Morgen sprach er auch von seiner Frau und schien besorgt, wie es ihr gehe. Ich sagte zu ihm, meine Frau könne ja zur Frau Angerstein mal hingehen. Angerstein antwortete: „Das wäre mir sehr lieb.“ Als die Untersuchung so weit gediehen war, wurde ich zu Angerstein gesandt, um ein Geständnis herauszuholen. Es war aber resultatlos. Angerstein sagte, man möge ihn in Ruhe lassen.

Angerstein erklärt hierzu, er habe gesagt, daß er Nix verzeihen wolle.

Vors.: Was hatten Sie ihm zu verzeihen?

Angerstein: Das werde ich erst morgen sagen, wenn Nix da ist.

Vors.: Sie haben uns erzählt, die Räubergeschichte sei eine Wahnvorstellung gewesen. Nun haben Sie doch auch anderen Leuten nachher im Krankenhaus noch davon erzählt. War das immer noch Wahnvorstellung, obwohl Sie sonst in allen Dingen vollkommen klar waren?

Angekl.: Ja.

Vors.: Wann ist Ihnen denn bewußt geworden, daß die Räubergeschichte nicht mehr wahr gewesen ist?

Angekl.: Es wurde ja nachher aufgeklärt.

Die Plädoyers der Verteidiger sollen morgen stattfinden. Man rechnet mit der Urteilsverkündung am Sonnabend abend.

Aus anderen Ländern.

England und Marokko.

London, 10. Juli. Dem diplomatischen Berichterstatter des „Daily Chronicle“ zufolge, ist die Antwort Großbritanniens auf das Ersuchen der spanischen Regierung auf Verstärkung der internationalen Polizei in Tanger auch durch britische Truppen abgesandt worden. Es verlautet, daß in der britischen Antwort dargelegt werde, die britische Regierung sei nicht der Ansicht, daß das britische Interesse im gegenwärtigen Augenblick auf dem Spiel stände, und es werde darauf hingewiesen, daß mit Rücksicht auf das internationale Statut Tangers jede Verstärkung der dortigen Streitkräfte Reibungen in Marokko erzeugen könne. Zugleich sei Großbritannien bereit, bei der Durchführung der Bestimmungen der Tangerkonventionen, die noch nicht in Wirksamkeit getreten seien, mitzuwirken.

Die französischen Gewerkschaften gegen den Krieg.

Rotterdam, 10. Juli. Der „Courant“ meldet aus Paris: 54 französische Gewerkschaften haben sich am Dienstag prinzipiell für den Generalstreik ausgesprochen, als letztes Abwehrmittel gegen den Marokkofeldzug und die Finanzreform Caillaux'.

Kommunistische Propaganda.

Paris, 10. Juli. Der belgische Außenminister Vandervelde hatte gestern nachmittag in der belgischen Botschaft eine Unterredung mit Außenminister Briand und später mit dem Generalsekretär Berthelot. Nach Mitteilung des „Petit Parisien“ ist über die Räumung der drei rechtsrheinischen Häfen Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort gesprochen worden. Doch sei, da es sich um eine alliierte Angelegenheit handelt, keine Entscheidung getroffen werden. Im Laufe der Unterredung Briands mit Vandervelde sei auch die Kommunistenpropaganda besprochen worden, die sich in letzter Zeit besonders stark in China und Marokko geltend macht.

Die Kleine Entente und Rußland.

London, 10. Juli. „Morningpost“ berichtet aus Prag: Die letzten Ereignisse in China hätten anscheinend die Haltung Dr. Benesch' gegenüber Rußland vollkommen geändert. Nach Benesch' Ansicht sei die de jure-Anerkennung Rußlands noch nicht erfolgt. Das Verhältnis zu Rußland werde auf der Tagesordnung der Konferenz der Kleinen Entente stehen, die, wie verlautet, während der Tagung der Völkerbundsversammlung im September in Genf stattfinden werde.



In kurzen Worten.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei über eine Freihafenzone im Hamburger und im Stettiner Hafen sind auf einem toten Punkt angelangt, da die tschechischen Unterhändler derart weit über den Friedensvertrag hinausgehende Ansprüche stellten, daß die Vertreter von Hamburg und Stettin erklärten, ihnen auf keinen Fall nachgeben zu können. Die Besprechungen sollen erst im November wieder aufgenommen werden.

*

Der finnische Gesandte, Minister Dr. Holm, hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt Leg.-Sekr. Sohlberg die Geschäfte der Gesandtschaft.

*

Die Handels-Delegation der Sowjetregierung in Rom hat mit der italienischen Industrie einen Vertrag auf Mobilien, Schuhwaren, Textilien, landwirtschaftliche Maschinen usw. in Höhe von drei Millionen abgeschlossen.

Letzte Meldungen.

Painlevé bestreitet die Einnahme Tancys.

Paris, 10. Juli. In der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer hat Painlevé sich kategorisch gegen die Meldung über die Einnahme Tancys durch die Rifkabilen gewandt.

Die englische Note geht nicht an Rußland.

Der englische Ministerrat hat beschlossen, die projektierte Note nicht an Sowjetrußland zu senden.

Flugzeugunglück.

Kowno, 10. Juli. Ein Fahrzeug der deutsch-russischen Fluggesellschaft „De Luft“, das zwischen Königsberg und Moskau verkehrte, stürzte gestern in einer Vorstadt Kownos ab und wurde vollständig zertrümmert. Menschenopfer hat das Unglück nicht gefordert.

Die heutige Ausgabe hat 6 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel, Wirtschaft, den unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

Am Donnerstag, dem 9. d. Mts. verstarb nach langem Leiden meine liebe Frau

Ida Lange, geb. Matetzke.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Wilhelm Lange nebst Verwandten.

Posen, den 10. Juli 1925.

Die Beerdigung findet am Sonntag um 4 Uhr von der Leichenhalle des Kreuz-Friedhofes am Schilling aus statt.



Suhler Jagdwaffen

Pürschbüchsen mit u. ohne Fernrohr,
Scheibenbüchsen System Aydt,
Luftgewehre—Pistolen—Teschings,
Bolzen, Kugeln, Revolver- u. Flobertmunition.
Habichtskörbe.
Angelgeräte — Tellereisen
Jagdpatronen:
Rottweiler — Jagdkönig — Olympia — Geco.

MAX WURM, Poznań, ul. Wjazdowa 10a
in Suhl geprüfter Büchsenmacher. Tel. 2664.
Vertreter der Gewehrfabriken Simson & Co., Jäger & Co.
Suhl in Thüringen.

Suche zu pachten:

Landwirtschaft von 200 bis 700 Morgen im ehemal. Posenschen oder Pommerellen. Gefällige Angebote unter **7055** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.



Hannoverscher Kurier

Die führende Zeitung Nordwestdeutschlands.

76. Jahrgang.

Eigene Auslandsvertretungen
Grosser Wirtschaftsdienst

Das alte und bewährte Anzeigenblatt!

Probenummer kostenlos.

Unsere werten **Kunden** werden dringend gebeten, bei **Zahlungen**, sei es durch **Postscheckkonto** oder durch **Postanweisung**, stets auf der **Rückseite des Koupons** anzugeben, **wofür** die Zahlung geleistet wird. Es entstehen dadurch dem Absender **keine Mehrkosten** und uns werden Rückfragen erspart.

Drukarnia Concordia Sp. Akc. (fr. Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.)
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Himbeeren, Johannisbeeren

für Preßzwecke kauft jeden Posten zu Tagespreisen.

K. Blachowski, Fruchtsaftpresserei, Poznań, Mickiewicza 5/7. Telephon 6049.

Soeben erschien der neue

Eisenbahnfahrplan 1925/26

mit deutschem Text

Preis 1 Złoty 50 Groschen

(nach auswärts mit Portozuschlag)

Versandbuchhandlung der

Drukarnia Concordia
Sp. Akc.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Am 2. August 1925, nachm. ½3 Uhr,

wird von der unterzeichneten Gesellschaft in **Garzyn bei Lissa ein**

Reit- und Fahrturnier

veranstaltet. Die Propositionen und Bedingungen sind aus den Veröffentlichungen in den **Nummern 19, 20 und 27 des Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes** zu ersehen. **Nennungsschluß am 20. Juli. Nachnennungsschluß am 1. August, abends,** bei doppeltem Nenngeld. Die Nennungen sind unter gleichzeitiger Einsendung des Nenngeldes an die unterzeichnete Geschäftsstelle zu richten.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft

Bezirksgeschäftsstelle Lissa
Leszno, ul. Sienkiewicza 8.
Telephon 218. Postschließfach 63.



Wir bitten die **Revision** der

Blitzableiter

zu bestellen, die schon begonnen hat und in Ausführung ist.

Wir legen an und reparieren gewissenhaft u. schnell **Licht-, Kraftanlagen, Telephone, Klingeln usw.**

Vom Jahr 1880 ohne Unterbrechung tätiges Spezialunternehmen für elektr. Installationen u. Lichtanlage.

ELEKTROTECHNIK T. z o. p., Poznań, św. Marcin 62.
Telephon 3108. Leiter: F. Biskupski, Dipl.-Ingenieur f. Elektr.

Dampfdreschmaschine

eigenen Fabrikats, System Garret & Sons schwere Ausführung, auf eisern. Fahrrädern mit Ringschmierlagern, 8 umdrehbaren Schlagleisten, Trommel 60+24", mit Selbsteinleger u. sämtl. kleinen Riemen, fabrikneu empfehlen zur sofortigen Lieferung

A. P. Muscate, Maschinenfabrik
T. z o. p., **Tczew.**

16/45 Engl. Daimler

abnehmbare Limousine, elektrisches Licht und Anlasser, sechsfache Bereifung, Suchscheinwerfer, Lederpolsterung, eingelegtes Verdeck, Velourteppich, fahrbereit, in tadellosem Zustande, zu verkaufen.

5 500 Złoty.

Industrie-Werke A.-G., Danzig,
Reitergasse 12/15 Telephon 35, 155 u. 7363.

Die gesamte Geschäftswelt



deutsche wie polnische, leistet sich den besten Dienst, wenn sie ihre Anzeigen dem einflußreichsten u. verbreitetsten deutschen Blatte dauernd zuwendet. Das ist entschieden das

Posener Tageblatt

Es gehört nicht zu der Zahl der Zeitungen mit Riesenauflagen, hat aber doch im Posenschen

die größte Auflage

und genießt weiteste Verbreitung! Die Qualität seiner Leser ist eine so vortreffliche, daß die größten Inserenten es seit vielen Jahren mit bestem Erfolg ständig benutzen!

— — Fordern Sie Offerte. — —

---

5 kompl. Rohrformen

fast neu, hat preiswert abzugeben:

1 Brunnenrohrform, 1 m i. L., ½ m hoch,
1 Brückenrohrform, 0,80 m i. L., 0,80 m hoch,
1 Brückenrohrform, 0,60 m i. L., 1 m hoch,
1 Brückenrohrform, 0,40 m i. L., 1 m hoch,
1 Brückenrohrform, 0,30 m i. L., 1 m hoch.
1 Zementfarbmischmaschine mit Handbetrieb.

Angebote unter **7090** an die Geschäftsstelle dieses Blattes

---

Getreidemäher

deutsches Fabrikat

hat preiswert auch gegen Teilzahlung abzugeben

G. Scherfke, Maschinenfabrik und Gießerei
Poznań, ul. Dąbrowskiego 93.

Tilsiter Vollfett-Käse

liefert **jedes Quantum** zum Preise von

1,20 Złoty per Pfund.

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.

Dampfmolkerei Szubin.

Aufgebot!

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Kaufmann **Martin Sonnenfeld,** ledig, wohnhaft in **Poznań,**
2. die ledige **Rosa Schmerl** ohne Beruf, wohnhaft in **Lauenburg in Pommern** (Deutschland),

die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung hat in den Gemeinden Lauenburg in Pommern und Poznań und durch die in Poznań erscheinende Zeitung „Posener Tageblatt" zu geschehen.

Etwaige auf Ehehindernisse sich stützende Einsprachen haben binnen zwei Wochen bei dem Unterzeichneten zu erfolgen.

Lauenburg i. Pommern, am 17. Juni 1925.

Der Standesbeamte des Standesamtes zu Lauenburg i. Pommern.
(L. S.) (—) Giese.

Möbel
für jeden
Geschmack
in jedem
Stil
bei sauberster
Ausführung
fertigt
W. Gutsche
Grodzisk-Poznań 36
(früher Grätz-Posen).

Neu erschienen:
Sofort lieferbar:

Flemming's Generalkarte

von **Ungarn, Rumänien, Tschecho-Slowakei, Südslawien.**

Versandbuchhandlung der

Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Wohnungen

Junges Ehepaar mit einem Kinde sucht per 1. August

leeres Zimmer.

Off. unt. **7018** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

---

2 möbl. Zimmer

im Zentrum der Stadt evtl. m. Telephon per bald gesucht. Off. unt. **7077** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Bankbeamter sucht von sofort

möbl. Zimmer.

Angeb. m. Preis unt. Nr. **7097** an die Geschäftsstelle dies. Bl.

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag, den 10. 7. **„Nitouche".**
Sonnabend, den 11. 7. **„Carmen"** (Gastspiel des Herrn R. Peters).
Sonntag, den 12. 7. **„Nitouche"** (40% Preisermäßigung).
Montag, den 13. 7. **„Eine Nacht in Venedig"** (Zum letzten Male").

Tüchtiger Landwirt sucht **10 000 — 30 000 Zł.** gegen Sicherheit und Zinsen. Gefällige Offerten unter **A. K. 7056** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Seriöser Herr in angesehener Stellung wünscht Bekanntschaft einer jungen **gebildeten deutschen Dame,** zwecks zwangloser Übung in deutscher

KONVERSATION,

— gegen entsprechende Vergütung. —
Gefl. Off. unt. **K. R. 7080** an die Geschäftsstelle dies. Bl. erbeten.

Zapowiedź.

Podaje się do ogólnej wiadomości, że

1. **Robert Schmidt** zamieszkały w **Polnow,** pow. Schlawe (Pomorze) syn zmarłego wymiernika **Karola Schmidt** i żony jego **Teresy** z domu Wette zamieszkałej w **Jakobshagen** (Pomorze)
2. **Hedwig Marie Zappel,** zamiszkała w **Dobrzycy** pow. Krotoszyn, córka piekarza **Jana Zappel** i żony jego **Anny** z domu Rosin, zamieszkałych w **Dobrzycy**

zabierają się do stanu małżeńskiego.

Obwieszczenie zapowiedzi winno nastąpić w Polnow i Dobrzycy i jednej z gazet w Niemczech.

Dobrzyca, 9. lipca 1925.

Urzędnik stanu

Kieroczyński.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gottesd. Kand. Laffahn.

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonnabend, 6¼: Wochenschlußgottesdienst. Haenisch. Sonntag, 10: Gottesdienst. Ders. 11½: Kindergottesdienst. Ders. — Mittwoch, 6: Bibelbesprechung.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gd. P. Hammer. — 11¾: Kindergottesdienst. Ders. Mittwoch, abends 8: Bibelstunde. Ders. — Amtswoche. Derselbe. Werktäglich: ½8: Morgenandacht.

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr.) Sonntag, 9½: Predigt-Gottesdienst. Hoffmann. — 11: Kindergottesdienst. Ders. — 9½: in Lissa: Predigtgottes m. Abendmahl. P. Werner-Schwarzwald. — 5¼: in Kammthal: Predigtgottesdienst mit Abendmahl. Hoffmann.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Rhode. — Mittwoch, 6 Uhr: Bibelstunde.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag, 10: Gottesdienst, Vikar Scherk. — Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Wochengottesd. — Wochentags: 7¼: Morgen-Andacht.

Gassenheim. Sonntag, 10: Gottesd. Lic. Schneider.

Ev. Verein junger Männer. Sonntag: Missions- und Heimatfest in Bnin. (Abfahrt früh 6,05 bis Kurnik, von dort per Wagen). Gäste willkommen. — Montag, 7: Posaunenchor. Mittwoch, 7½: Bibelbesprechung. Donnerstag, 7: Posaunenchor. — Sonnabend, 6: Turnen. 8½: W.-Schl.-Andacht.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, 8: Wochenschluß. Sarowy. — Sonntag, 10: Gottesdienst. Sarowy.

Christl. Gemeinschaft (im Gemeindesaal d. Christuskirche ul. Matejki 42). Sonntag, 5½ Uhr: Jugendbundstunde E. C. — 7: Evangelisation. — Freitag, abend 7½ Uhr: Bibelbesprechung. Jedermann herzlichst eingeladen.

Gemeinde gläubig getaufter Christen. (Baptisten ul. Przemysłowa 12. Sonntag, 10: Predigt. — 11½: Kindergottesd. — 3: poln. Predigt. Bilinski. — 4½: Predigt. — Donnerstag, 8: Gebetsandacht. — Freitag, 7½: poln. Gottesdienst. Bilinski.

Aelt. evgl. Dame. eign. Heim, sucht eine Leidensgefährtin. Off. unt. **„Einsam 7079"** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Neu! Sofort lieferbar!

Zur Anschaffung empfohlen:
Kraft, Die Einmachekunst u. Obstweinbereitung 2,25 zł.
Held, Der Obstbau und die Obstweinbereitung 2,25 zł.
Dr. Bade, Der Kanarienvogel 1,50 zł.
Eiben, Anweisung zum Ausstopfen d. Vögel 1 zł.
Fahldieck Der praktische Gartenfreund 6 zł.
Uries, Die Brieftaube 3,75 zł.
Herzog, Taubenzucht, 3,20 zł.
Die Obstbaumpflege 2,25 zł.
Sliwa, Der ersehnte Messias 4 zł.
Die Tanzkunst 2,25 zł.
Guter Ton u. feine Sitte 2,80 zł.

Versandbuchhandlung der
Drukarnia Concordia
Sp. Akc.,

Danksagung.

Da mein Sohn jahrelang schwer an

Epilepsie

Fallsucht u. Krämpfen gelitten und schon über 10 Jahre gesund ist, so gebe ich aus Dankbarkeit unentgeltlich Auskunft, wie dieser behandelt wurde.

Bitte Rückporto beifügen
Ludwig Weiß,
Mühlheim a. d. Ruhr
Kuhlenstraße 1.

Neu! Neu!

Wandkarte der Wojewodschaft Poznań, m. polnisch. Beschriftung, 2 Blatt, vom Generalkommando bearbeitet, großes Format, unaufgezogen **9 Złoty,** nach auswärts mit Portoberechnung.

Versandbuchhandlung der Drukarnia Concordia Sp. A. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Achtung! Achtung!

Auswanderer!

Biete an:

Landwirtschaften, Häuser und Geschäfte jeder Art und Größe. Streng reelle Bedienung.

Otto Jerosch,
Plathe i. Pom.
Körlienerstr. 4. Telephon 234.

Alle
Familien-Anzeigen
Verlobungen
Vermählungen
Geburten
Trauerfälle
im
Posener Tageblatt
werden in der Stadt Posen, sowie in der ehemal. Provinz Posen u. darüber hinaus, auch im Deutschen Reiche
gelesen.

Unsere Leser und Freunde bitten wir, bei Einkäufen sich auf das **Posener Tageblatt** zu berufen.